

**KAMPFS
SPORT
KUNST**



Internationales Symposium

**»LEHREN IST LERNEN: METHODEN, INHALTE UND
ROLLENMODELLE IN DER DIDAKTIK DES KÄMPFENS«**

**TEACHING IS LEARNING: METHODS, CONTENTS AND
ROLE MODELS IN THE DIDACTICS OF MARTIAL ARTS**

8. Jahrestagung der dvs-Kommission

»Kampfkunst und Kampfsport«

vom 3.-5. Oktober 2019 an der Universität Vechta

Abstractband

Anmeldung & Organisatorisches	4
Keynote	5
Die pädagogische Qualität des Trainings wahrnehmen, reflektieren und verändern: Module für die Trainerbildung.....	5
Martial Arts and the World	6
Terror als Judo?	6
Cross-country shooting. Constructing a martial sport	7
Bom Combat – A theoretical exploration and mixed-method evaluation of a South African violence intervention programme for at-risk male adolescents	8
Professionalisierung des polizeilichen Einsatztrainings	9
„Pädagogik..., hat man oder hat man nicht...“ – Zur Rolle von Pädagogik im Einsatztraining der Polizei	9
„War ne Runde Sache“ – Die reflexive Coaching Praxis von polizeilichen Einsatztrainer*innen	11
„Weil mein Background da war ...“ – Biographische Effekte bei Einsatztrainern*innen	13
Guardians and Warriors – Die polizeiliche Grundhaltung von Polizeianwärter*innen in Nordrhein-Westfalen.	15
Geht da mehr? – Vergleich linearer und nicht-linearer Trainingspädagogik im Einsatztraining von Polizist*innen	17
Fertigkeitsentwicklung im Einsatztraining: Zur Problematik der Isolation	19
„Es ist ja immer irgendwie eine andere Situation...“ – Konflikt- versus Trainingserfahrungen von Polizist*innen. 21	
Der Umgang von Polizeikommissaranwärter*innen mit der Schusswaffe im Verlauf der Ausbildung	23
„Das ist anders geworden...“ – Sichtweisen von Einsatztrainer*innen auf Polizeianwärter*innen	25
Active Learning	27
Akteursperspektive im Kampfkunsttraining . Handlungsbezogene Orientierungen im Umgang mit Übungspartnern	27
Bewegungslehre, Bewegungslernen, Go-kyo und moderne Medien im Judo.....	29
Study the old – understand the new: How history changed the teaching methods in Karate	30
Women in Martial Arts	32
Selbst- und fremdeingeschätzte Geschlechtsrolle im kampfssport- und im berufsbezogenen Kontext	32
Kicking like a girl - Creating a female warrior archetype.....	34
Boxende Frauen und Social Media. Ansprüche, Empowerment, Normalität?	35
Einsatztraining, Gewaltprävention & Selbstverteidigung	37
Das Partner-Interaktions-Modell für physische Simulationen: Validierung durch Trainierende im polizeilichen Einsatztraining	37

Situativität im Coaching	39
Coaching im Kampfsport: Zur Konzeptualisierung des Handelns als Trainer*in	40
Die Entwicklung des Polizeiliches Einsatztrainings - Fallstudie Bundespolizei.....	41
Komplexe Gewaltprävention: Reflexionen zum Umgang mit Gewalt	43
Aggressionen und Gewalt gegen Beschäftigte der Kommunalverwaltung der Stadt Iserlohn.....	44
Sicherheit im Zug - Eine trainingspädagogische Analyse der Sicherheitslage im Regio Zug NRW 2016 bis 2018.....	46
Zwischen Irritation und Indifferenz - Die Polizei als lernende Organisation? Eine Fallanalyse	48
The Dark Side of Self-Defence: Erkenntnisse aus der Aggressionsforschung	49
Martial Arts Culture	50
Zur historischen Entwicklung der filmischen Darstellung von Boxkämpfen.....	50
Trendsport „Tricking“ als alternativer Vermittlungsansatz von Kampfkünsten im schulpäd. Kontext	51
Kämpfen und Traumapädagogik - Verknüpfungspunkte und didaktische Folgerungen	53
Learning with Body and Mind	54
Performing Unity in Diversity: On Performance as Vehicle for Martial Arts Pedagogy	54
The development of mindfulness in athletes practicing martial arts, combat sports and other sports.....	55
Body, Language and Learning in Martial Arts and Combat Sports	56
Die Auswirkung von Selbstverteidigungstraining auf die Selbstwirksamkeitserwartung von Frauen	58
Keynote 2	60
Resonanz - ein neuer Impuls für die Zweikampfpädagogik?!.....	60

ANMELDUNG & ORGANISATORISCHES

Anfahrt & Lageplan

Eine Anfahrtsbeschreibung und eine Campusübersicht finden Sie [hier](#).

Snacks & Verpflegung

Snacks und die bereitgestellten Getränke sind in der Tagungsgebühr enthalten, die Hauptmahlzeiten hingegen nicht. Zum Mittagessen kann die nahe Innenstadt besucht werden. Für das Conference Dinner am Freitagabend sind keine Reservierungen notwendig.

Übernachtungsempfehlungen

Hotel	Kosten	Entfernung zum Tagungsort	Link
M24	ab 65 €/Nacht	700 m	m24-vechta.de
Hotel Tannenhof	ab 55 €/Nacht	800 m	hotel-tannenhof-vechta.de
Hotel am Pferdezentrum	ab 47 €/Nacht	1,3 km	am-pferdezentrum.de
Schäfers Hotel	ab 60 €/Nacht	1,3 km	hotel-schaefers.de
Hotel Bremer Tor	ab 57 €/Nacht	1,4 km	bremertor.de
Hotel Villa Linda	ab 63 €/Nacht	1,5 km	villalinda.de
Hotel am Neuen Markt	ab 50 €/Nacht	1,5 km	hotel-am-neuen-markt.de
Ibis Styles Vechta	ab 64 €/Nacht	1,6 km	ibisstyles-vechta.de
Burghotel Dinklage	ab 130 €/Nacht	16 km	vilavitaburghotel.de

Tagungsgebühren & Kontodaten

Tagungsgebühren	Normal
Nicht-dvs-Mitglieder*innen	100,00 €
dvs-Mitglieder*innen	70,00 €
Studierende/ Doktorand*innen	50,00 €

Empfänger:	Universität Vechta
IBAN Kontonummer:	DE65 2505 0000 0106 0201 18
BIC Bankleitzahl:	NOLA DE 2H XXX
Verwendungszweck:	KuK2019 »Name der/der Teilnehmer*in«

KEYNOTE

Die pädagogische Qualität des Trainings wahrnehmen, reflektieren und verändern: Module für die Trainerbildung

Alfred Richartz

Die pädagogische Qualität des Trainings wahrnehmen, reflektieren und verändern: Module für die Trainerbildung

In einer Abfolge von Projekten wurden drei Module für die Trainerbildung entwickelt, implementiert und evaluiert. Die Module bauen aufeinander auf und fokussieren überfachliche Kriterien der pädagogischen Qualität des Trainings im Nachwuchsbereich. Beim Modul 1 handelt es sich um eine Präsenzveranstaltung von ca. 4-5 Unterrichtsstunden, das Modul 2 besteht aus einer online zugänglichen, passwortgeschützten Videobibliothek und das Modul 3 beinhaltet ein individuelles 6-monatiges online-Coaching. Die Module wurden für die Sportarten Turnen, Rhythmische Sportgymnastik, Judo und Handball eingerichtet und wurden auch an Stichproben aus diesen Sportarten implementiert und evaluiert. Alle Module sind orientiert an einem evidenzbasierten Beobachtungsinstrument für überfachliche Qualitätskriterien des Lehrens und Lernens, dem Classroom Assessment Scoring System (CLASS; Pianta, La Paro, & Hamre, 2008).

Die Kernidee zur Kompetenzentwicklung von Trainerinnen und Trainern in der Abfolge der drei Module geht davon aus, dass Lehrkräfte sich ihrer mitgebrachten Konzepte von pädagogischer Qualität in den Bereichen Trainer-Athlet-Beziehung, Lerngruppenorganisation und instruktionaler Unterstützung bewusst werden sollten, um sie dann mit evidenzbasierten Konzepten vergleichen und vernetzen zu können. Dies wird durch die Arbeit mit Videoclips und Beobachtungsaufgaben unterstützt. Auf der Basis einer gezielten Lenkung der Wahrnehmung auf pädagogische Qualitätsmarker des Trainerverhaltens soll darauf aufbauend eine praxisnahe Reflexion und Veränderung des eigenen Verhaltens ermöglicht werden (Richartz, Kohake & Maier, 2019).

Der Beitrag berichtet Kernkonzepte und Ergebnisse.

Literatur

- Pianta, R.C., La Paro, K. & Hamre, B.K. (2008). Classroom Assessment Scoring System. Manual K-3. Baltimore: Paul H. Brookes.
- Richartz, A., Kohake, K. & Maier, J. (2019). Individuelle videogestützte Lernbegleitung zur Verbesserung der pädagogischen Trainingsqualität im Nachwuchsleistungssport. Entwicklung, Implementation und Evaluation von videobasierten Lehr-Lern-Umgebungen für Trainerinnen und Trainer in den Sportarten Turnen, Rhythmische Sportgymnastik, Judo und Handball. BISP-Jahrbuch Forschungsförderung.

MARTIAL ARTS AND THE WORLD

Terror als Judo?

Thomas Kron

Der Terrorismus hat seit 09/11 eine Vielzahl von wissenschaftlichen Analysen motiviert, mit dem Ergebnis, diesen Terror als evolutionären Wandel einer Kriegsstrategie, als „Mutation der Kriegsführung“ (Münkler 2004b: 2) zu deuten. In diesem Vortrag sollen im Vergleich zum Judo auf die Besonderheiten dieses sog. „transnationalen Terrorismus“ – verstanden als Strategie (Kron 2015) – aufmerksam gemacht werden. Der Vergleich von Terrorismus und Kampfsport schließt u.a. an Fromkin (1977: 93) an, der Terror mit Jiu-Jitsu verglichen hat und betont, dass dieser darauf ziele, eine Reaktion zu provozieren, dessen Kraft sich dann gegen den eigentlich Übermächtigen richtet, auf dass er „zu Boden geht“. Ganz ähnlich formuliert Münkler: „Der professionalisierte Militärapparat [des Westens, T.K.] [...] wird schlichtweg umgangen, und der Angriff zielt direkt auf die leicht verletzbaren Stellen dieser Gesellschaften. [...]: Die Konfrontation mit der gepanzerten Faust des Gegners wird vermieden und stattdessen auf den weichen Unterleib gezielt. Sind die hier zusammenlaufenden Blut- und Nervenbahnen erst einmal getroffen, wird die gepanzerte Faust von selbst niedersinken.“ (Münkler 2004b: 6) Der Vortrag wird erstmalig eine über diese Analogien hinausgehende Analyse der terroristischen Strategie im Vergleich zur Methode der Selbstverteidigung im Judo präsentieren. Dabei werden Judo und Terror in den folgenden Dimensionen abgeglichen, grundsätzlich startend mit der Frage, ob Terror als Selbstverteidigung gesehen werden kann, zu folgenden operativen Handlungen übergehend:

- Aus-dem-Gleichgewicht-bringen – Provokationsstrategie;
- Standfestigkeit und Beweglichkeit – Small-World-Netzwerkstrukturen
- Distanzerzeugung und Distanzüberwindung – Konvertiten, Schläfer
- Symbolik und Aufmerksamkeit: „Große Gegner fallen schön“
- Angriffskombinationen – Simultananschläge
- Lernbereitschaft und -fähigkeit – Evolution unter maximalem Stress

Zum Schluss soll auf den Nutzen des Vergleichs eingegangen werden. Meine These ist, dass der Vergleich zum Kampfsport hochgradig relevant für die Frage ist, wie diesem Terrorismus begegnet werden kann.

Literatur

- Fromkin, David (1977): Die Strategie der Terrorismus. In: Funke, Manfred (Hrsg.): *Terrorismus*. Bonn. Bundeszentrale für politische Bildung: 83-99.
- Kron, Thomas (2015): *Reflexiver Terrorismus*. Weilerswist: Velbrück.
- Münkler, Herfried (2004a): Ältere und jüngere Formen des Terrorismus. In: Weidenfeld, Werner (Hrsg.): *Herausforderung Terrorismus*. Wiesbaden: VS-Verlag, 29-43.
- Münkler, Herfried (2004b): Terrorismus heute. In: *Internationale Politik*, Nr. 2: 1-11.

Cross-country shooting. Constructing a martial sport

Glenn-Eilif Solberg

Not all martial arts are sports, but several sports originate as methods of combat or military exercises. The goal of this paper is to investigate the development of a martial sport in a larger geopolitical context by asking: when were cross-country skiing and rifle shooting first combined in Norway and what was the original purpose of the sport today known as biathlon? One motivation behind this paper is to challenge the impression of martial arts as Asian hand-to-hand combat by investigating a Scandinavian firearms-based sport from a martial art research perspective. At the same time the paper fills a “blank space” in the history of biathlon, as little research has been devoted to the development of biathlon prior to 1960. This paper explores the changing representations of biathlon in Swedish and Norwegian military journals, sports journals, and the annual reports of sports associations from the 1870s to 1905 through the lenses of two rationalization processes: *sportification* and militarization. The first moving biathlon toward standardization and competition performance, and the other toward military utility. This paper finds that biathlon was constructed in the 19th century, during the European arms race and the growing tensions between Norway and Sweden in the years leading up to the dissolution of the personal union between the two countries in 1905, as means to prepare young men for war.

Bom Combat – A theoretical exploration and mixed-method evaluation of a South African violence intervention programme for at-risk male adolescents

Martin Gerry Gerhardt, Laureen Mary Jansen & Mariam Salie

*“In Jiu-Jitsu, I can feel free. **Here, everyone has their own problem.** I look and I see everybody has their own story. **I’m not the only one who goes through something like that.** Jiu-Jitsu is free, when I’m in it, I can express myself in it and it’s a nice experience. There are a lot of opportunities in it - the discipline, it helps with your anger and how to calm yourself”.*

South Africans in past and present have been affected by the structural and physical violence of the colonial and apartheid system in one form or another and the consequences of an oppressive racist-capitalist system on the physical and psychological well-being of the dominated groups, shaping a society in which aggression and violence are often seen as legitimate means to resolve political and personal conflicts. As a result, the development of hyper-masculine identities and behavioural tendencies, such as toughness, roughness and aggressive dominance became aspired standards in many communities. For many adolescents growing up in a resource and opportunity scarce environment, aggression and violence, or threads of these, become a means to claim an identity of strength and success amongst peers and leads many into gangsterism, delinquency and forms a cornerstone for domestic violence and abusive behaviour.

In search of alternative intervention methods, martial arts-based programmes are proposed as a framework to attract the mainly male at-risk South African adolescents to engage and adhere to a regular programme and has the potential to be an ego-building method of therapy in support of controlling aggressive impulses.

We present empirical data on normative beliefs about aggression of South African adolescents in low-income and gang-ridden communities and describe the context for the development for a martial arts-based violence intervention programme. Further, we will discuss the effects of the six-month martial arts-based intervention in form of a quantitative teacher-based behaviour assessment and highlight views, experiences and expressions of adolescents about their to reduce delinquency and aggressive behaviour.

PROFESSIONALISIERUNG DES POLIZEILICHEN EINSATZTRAININGS

„Pädagogik..., hat man oder hat man nicht...“ – Zur Rolle von Pädagogik im Einsatztraining der Polizei

Swen Körner, Mario S. Staller, André Kecke

Einleitung

Das Einsatztraining der Polizei ist vor allem ein Lehr- und Lern-Setting, in dem einsatzbezogene Fähigkeiten und Fertigkeiten in den Bereichen Selbstverteidigung, Taktik und Schießen trainiert und unterrichtet werden (Cushion, 2018). Neben einer umfassenden fachlichen Kompetenz ist auf Seiten von Einsatztrainer*innen demzufolge Expertise in pädagogisch-didaktischen Aspekten der Trainingskonzeption und -gestaltung erwartbar. Die a) strukturelle Bedeutung und b) subjektive Sichtweisen von Einsatztrainer*innen zur Rolle von Pädagogik und Didaktik im Rahmen ihrer Ausbildung und Trainingstätigkeit ist bislang unerforscht.

Methode

Inhalt und Umfang pädagogisch-didaktischer Anteile innerhalb der Einsatztrainer*innen Aus- und Fortbildung (strukturelle Ebene) wurden mittels Dokumentanalyse ermittelt. Zur Rolle der Pädagogik im Einsatztraining wurden $n = 8$ Einsatztrainer*innen der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung sowie $n = 21$ Einsatztrainer*innen der Bundespolizei mittels semi-strukturierter Interviews befragt (subjektive Wahrnehmung). Die erhobenen Daten werden inhaltsanalytisch ausgewertet (Kuckartz, 2016).

Ergebnisse

Erste Ergebnisse weisen u.a. auf Diskrepanzen zwischen der wahrgenommenen Bedeutung und dem strukturellen Stellenwert von pädagogisch-didaktischen Aspekten innerhalb der Praxis und Ausbildung von Einsatztrainer*innen hin. Zur Konferenz werden die finalen Ergebnisse präsentiert.

Diskussion

Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund professionalisierungstheoretischer Diskurse zum Polizeilichen Einsatztraining in Deutschland diskutiert. Darüber formuliert der Vortrag Anregungen für eine am Leitbild „reflektierter Praktiker“ (Schön, 1983; Körner & Staller, 2018) orientierte Rekrutierung, Ausbildung und Tätigkeit von Einsatztrainer*innen.

Literatur

- Cushion, C. J. (2018). Exploring the Delivery of Officer Safety Training: A Case Study. *Policing*, 5(4), 1. <http://doi.org/10.1093/police/pax095>
- Körner, S. & Staller, M. S. (2018). System oder Pädagogik? Auf dem Weg zu einer nichtlinearen Pädagogik im polizeilichen Einsatztraining. *Polizei & Wissenschaft*, (1), 13-25.

Kuckartz, U. (2016). Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim: Beltz
Juventa

Schön, D. (1983). The reflective practitioner: How professionals think in action. New York: Basic Books.

„War ne Runde Sache“ – Die reflexive Coaching Praxis von polizeilichen Einsatztrainer*innen

Mario S. Staller, Swen Körner, Valentina Heil, Isabel Klemmer, André Kecke

Einleitung

Effektives Handeln als Trainer*in ist eng verbunden mit der Fähigkeit, das eigene Handeln kontinuierlich zu reflektieren und zu adaptieren (Gallimore, Gilbert, & Nater, 2013). Entsprechend wird in der Sport Coaching Literatur der/die Trainer*in auch als „reflektierter Praktiker“ konzeptualisiert. Reflexion moderiert hierbei die Verbindung zwischen Erfahrung und Lernen (Dewey, 1933) und bezieht sich auf das Nachdenken, Überprüfen und Hinterfragen der eigenen Erfahrungen mit dem Ziel das eigene Verhalten in zukünftigen Situationen zu ändern und anzupassen.

Inwieweit polizeiliche Einsatztrainer*innen die eigene Praxis reflektieren ist bisher noch nicht untersucht. Die vorliegende Studie setzt hier an und nimmt die unmittelbare Trainingspraxis im polizeilichen Einsatztraining und deren Reflexion in den Blick. Das Ziel der vorliegenden Studie besteht darin, zu untersuchen wie Einsatztrainer*innen Trainingsstunden reflektieren und auf welche Aspekte im Rahmen dieser Reflexion ein besonderer Wert gelegt wird.

Methode

N = 4 Einsatztrainer der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung wurden an fünf Trainings im Rahmen ihrer Trainingstätigkeit begleitet, während des Trainings beobachtet und jeweils vor und nach den einzelnen Trainingseinheiten semistrukturiert interviewt. Insgesamt wurden Daten von N = 17 Trainingseinheiten erhoben, darunter Selbstverteidigungstraining (n = 5), Waffentraining (n = 4) und Taktiktraining (n = 8). Die Trainer wurden vor dem Training nach den Zielen, der Struktur der Unterrichtseinheit sowie nach ihren geplanten Verhaltensweisen, um die Lernenden beim Erreichen des Stundenziels zu unterstützen und deren Engagement zu fördern. Im Anschluss der Einheit wurden die Trainer gebeten die durchgeführte Einheit zu kommentieren.

Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen in Bezug auf die Planung und Überlegungen zur Gestaltung der Trainingseinheit eine Tendenz zu einer traditionellen linearen Trainingspädagogik. Das Engagement der Trainingsteilnehmer*innen planen die Trainer über das Vermitteln der Relevanz für den Polizeiberuf sowie über das Gestalten eines „spaßigen“ Lernklimas. In Bezug auf die Reflexion der Trainingseinheiten zeigt sich eine weitestgehend unkritische Sicht auf die eigene Unterrichtspraxis. Des Weiteren bewerten die befragten Einsatztrainer ihre Einheiten als erfolgreich, sofern sie die auf dem Lehrplan stehenden Inhalte vermittelt haben.

Diskussion

Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund des Leitbildes des reflektierten Praktikers (Körner & Staller, 2018; Schön, 1983) diskutiert. Ableitungen für die Aus- und Fortbildung von Trainer*innen im Bereich des polizeilichen Einsatztrainings werden getroffen. Eine der zu diskutierenden

Limitationen besteht in der dem Umstand, dass lediglich Einsatztrainer*innen der gleichen Ausbildungsstätte rekrutiert worden sind.

Literatur

Dewey, J. (1933). *How we think*. Buffalo, NY: Prometheus Books.

Gallimore, R., Gilbert, W., & Nater, S. (2013). Reflective practice and ongoing learning: a coach's 10-year journey. *Reflective Practice*, 15(2), 268-288. <http://doi.org/10.1080/14623943.2013.868790>

Körner, S., & Staller, M. S. (2018). From system to pedagogy: Towards a nonlinear pedagogy of self-defense training in the police and the civilian domain. *Security Journal*, 31(2), 645-659. <http://doi.org/10.1057/s41284-017-0122-1>

Schön, D. A. (1983). *The reflective practitioner: How professionals think in action*. New York: Basic Books.

„Weil mein Background da war ...“ – Biographische Effekte bei Einsatztrainern*innen

Swen Körner, Mario S. Staller, André Kecke

Einleitung

Das Einsatztraining der Polizei ist ein Lehr-Lern-Setting, das im Hinblick auf seine wesentliche programmatische Zielsetzung – die Vermittlung von Kompetenzen zur einsatzbezogenen Konfliktlösung – zentrale Anforderungen an eine *professionelle* Rollenfunktion „Einsatztrainer*innen“ erfüllt (Basham, 2014; Cushion, 2018; Körner & Staller, 2017). Neben dem Bereich der Aus- und Fortbildung spielen hierbei auch Rekrutierungsmechanismen von Einsatztrainer*innen eine Rolle. Zur Frage, wie Einsatztrainer*innen Einsatztrainer*innen werden sind, existieren bislang keine Daten.

Methode

Eine Stichprobe von N= 29 Einsatztrainer*innen der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung sowie der Bundespolizei wurden mittels semi-strukturierter Interviews zu ihrem beruflichen Einstieg und Werdegang befragt. Die Datenauswertung erfolgte inhaltsanalytisch mit Hilfe der Software MAXQDA (Kuckartz, 2016).

Ergebnisse

Die Selektion zum/r Einsatztrainer*in stellt sich überhäufig als Folge eines Biographie- bzw. Sozialisierungseffektes dar: Fast alle befragten Einsatztrainer*innen weisen eine biographische Affinität zum körperlichen Kampf und/oder zur Schusswaffe auf.

Diskussion

Die Rekrutierung von Einsatztrainer*innen aufgrund ihrer biographisch erworbenen Kompetenz als Anwender weist a) auf eine möglicherweise problematische Vermischung unterschiedlicher Expertisebereiche hin: Anwendung ist nicht gleich Vermittlung (Staller, 2018). Neben b) Vorteilen im Bereich der fachlichen Expertise besteht zudem c) die Gefahr, biographiebedingt eingeschränkte Perspektiven auf den Gegenstand der Konfliktlösung zu vermitteln. Inwiefern combative Biographien einen zentralen Rekrutierungsmechanismus im gegenwärtigen Berufsbild des/r Einsatztrainer*in bilden, ist weiter zu untersuchen. Sollte sich der Anfangsbefund bestätigen, wären auf Organisationsebene die angewandten Rekrutierungsverfahren und -kriterien einer systematischen Überprüfung zu unterziehen und vor allem der Bereich der pädagogischen Eignung in der Aus- und Fortbildung von Einsatztrainer*innen zu stärken.

Literatur

- Basham, B. R. (2014). Police Instructor or Police Educator? *Salus Journal*, 1(2), 99-109.
Cushion, C. J. (2018). Exploring the Delivery of Officer Safety Training: A Case Study. *Policing*, 5(4), 1-15.
<http://doi.org/10.1093/police/pax095>

- Körner, S. & Staller, M. S. (2017). From system to pedagogy: towards a nonlinear pedagogy of self-defense training in the police and the civilian domain. *Security Journal*, 25(4), 1–15. <http://doi.org/10.1057/s41284-017-0122-1>
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Beltz Juventa
- Staller, M. S. (2018). The journey is the destination: An expertise-oriented perspective on thinking, experiencing and practicing martial arts, combat sports and self-defence. Präsentiert auf der Annual Conference of the Section Martial Arts and Martial Sports of the German Association of Sport Science Thinking, Experiencing and Practicing the Body in Martial Arts and Martial Sports, 15-17 November, Ghent. <http://doi.org/10.18002/rama.v11i1>

Guardians and Warriors – Die polizeiliche Grundhaltung von Polizeianwärter*innen in Nordrhein-Westfalen

Cedric Stephan, Mario S. Staller, Swen Körner

Einleitung

Das Jahr 2017 markiert in Nordrhein-Westfalen (NRW) den Zeitpunkt einer polizeilichen Neuorientierung. Durch einen gemeinsamen Beschluss von Führungskräften der Polizei NRW und der Landesregierung des bevölkerungsreichsten Bundeslandes ist ein Strategiepapier und Leitbild erarbeitet worden, welches das polizeiliche Einschreiten modelliert (Behr 2018). In diesem Strategiepapier ist unter anderem festgehalten, dass Polizeivollzugsbeamte (PVB) robuster werden sollen, um entgegengebrachter Gewalt besser entgegen treten zu können. Aktueller Forschungsgegenstand der Polizeiwissenschaft sind die Grundeinstellungen von PVB, welche unter den Aspekten der Krieger- und Schutzmann Mentalität diskutiert werden. (McLean et al., 2019; Stoughton, 2016). Denn aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass die polizeilichen Grundeinstellungen sich im Verhalten manifestierten (McLean et al., 2019).

Bisher liegen über die polizeilichen Grundeinstellungen von Berufsanfängern noch keine Daten vor. Die vorliegende Studie zielt darauf ab, die aktuellen Auffassungen und Einstellungen zur Polizeiarbeit von Kommissaranwärter*innen zu untersuchen.

Methode

Die Studie wurde als quantitative Querschnittsstudie durchgeführt. Die Stichprobe umfasste $N = 455$ Kommissaranwärter*innen, bestehend aus Teilnehmern der Polizei NRW ($n = 401$) und der Polizei Hessen ($n = 44$). Als Erhebungsinstrument diente der Guardian/Warrior-Fragebogen von McLean et al. (2018), welcher um diverse Items basierend auf den Überlegungen von Behr (2006), ergänzt wurde. Der Fragebogen wurde online über die Studienleitung der Fachhochschulen an die Kommissaranwärter*innen verteilt.

Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass es keinen signifikanten Unterschied zwischen einer kriegerischen und einer beschützerischen Denkweise gibt ($p = 0,71$). In Bezug auf die Dauer der Zugehörigkeit zur Polizei konnte festgestellt werden, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen erstem und drittem Studienjahr gibt ($F(2,69) = 0,05$; $p = 0,95$).

Diskussion

Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund der polizeilichen Sozialisation diskutiert. Weiterhin werden Ableitungen und Anregungen für weitere Forschungsarbeiten getroffen.

Literatur

Behr, R. (2006). Polizeikultur. Routinen - Rituale - Reflexionen. Bausteine zu einer Theorie der Praxis der Polizei. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Behr (2018). „Die Polizei muss ... an Robustheit deutlich zulegen“: Zur Renaissance aggressiver Maskulinität in der Polizei. In: D. Loick (Hrsg.). Kritik der Polizei (S. 165-180). Frankfurt: Campus Verlag GmbH
- McLean, K., Wolfe, S. E., Rojek, J., Alpert, G. P., & Smith, M. R. (2019). Police officers as warriors or guardians: empirical reality or intriguing rhetoric? *Justice Quarterly*, 19(3), 1-23. <http://doi.org/10.1080/07418825.2018.1533031>
- Stoughton, S. W. (2016). Principled policing: Warrior cops and guardian officers. *Wake Forest Law Review*, 51, 611-667.

Geht da mehr? – Vergleich linearer und nicht-linearer Trainingspädagogik im Einsatztraining von Polizist*innen

Swen Körner, Mario S. Staller, André Kecke

Einleitung

Für Aufgaben der Gefahrenabwehr und Strafverfolgung benötigt die Polizei unter anderem Kompetenzen im Bereich der körperlichen Selbstverteidigung. Eine Schlüsselrolle kommt dabei dem polizeilichen Einsatztraining zu. Erste eigene Studien bei der Hessischen Polizei zur trainingsbezogenen Aktivitätsstruktur und Motivation von Teilnehmer*innen sowie zum Wissen von Einsatztrainer*innen (Staller et al., 2018a; Körner & Staller, 2018) werfen u.a. die grundsätzliche Frage nach der Rolle trainingspädagogischer Aspekte für die Entwicklung und Wahrnehmung einer für den polizeilichen Anwendungskontext adäquaten Selbstverteidigungskompetenz auf.

Zielsetzung

Der Beitrag präsentiert erste Ergebnisse einer explorativen Interventionsstudie an der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung. Verglichen wurde dabei die Wirkungsweise zweier unterschiedlicher Vermittlungsstrategien (linear versus nicht-linear, Körner & Staller, 2018) im Einsatztraining unter a) Aspekten des Fertigkeitserwerbs und -transfers im Bereich der Messerverteidigung sowie b) Aspekten der den Lernprozess begleitenden Teilnehmermotivation.

Methode

Stichprobe der fünfwöchigen Interventionsstudie waren $n = 19$ (lineare Gruppe) und $n = 21$ (nicht-lineare Gruppe) Polizist*innen der Hessischen Polizei. Die Teilnehmer*innen absolvierten vor Aufnahme des Trainings einen vierstufigen Test zur Messerverteidigung, die bis dato in der Ausbildung nicht behandelt wurde. Der Test wurde nach fünf (Post-Test) sowie nach weiteren acht Wochen wiederholt (Retention-Test). Alle Tests und Trainingseinheiten wurden videografiert. Für die Erhebung der Teilnehmermotivation und subjektiven Wahrnehmung der Verteidigungskompetenz kam das thematisch modifizierte *Intrinsic Motivation Inventory* (Ryan, 1982) zur Anwendung. Die Bewertung der teilnehmerspezifischen Verteidigungseffizienz erfolgte über ein Rating durch internationale Experten auf dem Gebiet der polizeilichen Selbstverteidigung (Staller et al., 2018). Ergänzend wurde das videografierte Teilnehmerverhalten einer induktiven Videoanalyse unterzogen (Nassauer & Legewie, 2018). Am Ende der Interventionsphase wurden Fokusgruppeninterviews geführt. Die Datenauswertung erfolgte statistisch und inhaltsanalytisch (Kuckartz, 2016).

Ergebnisse & Diskussion

Erste Ergebnisse der Interventionsstudie werden in den Kontext internationaler Polizeiforschung sowie in den nationalen Forschungskontext zur Professionalisierung des polizeilichen Einsatztrainings gestellt und diskutiert. Limitationen resultieren u.a. aus der kleinen Stichprobe, so dass künftig weitere vergleichende Forschungen anzustreben sind.

Literatur

- Körner, S. & Staller, M. S. (2018). Professionalization in progress: Police use of force self-defence training in Germany. *Movement: Journal of Physical Education and Sport Sciences*, 11(3), 102-103
- Körner, S. & Staller, M. (2018). From system to pedagogy: Towards a nonlinear pedagogy of self-defense in the police and the civilian domain, *Security Journal*, 40(3), 1-15. DOI: 10.1057/s41284-017-0122-1
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Nassauer, A., & Legewie, N. M. (2018). Video Data Analysis. *Sociological Methods & Research*, 8(3), 004912411876909-40. <http://doi.org/10.1177/0049124118769093>
- Ryan, R. M. (1982). Control and information in the intrapersonal sphere: An extension of cognitive evaluation theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 43, 450-461.
- Staller, M. S., Abraham, A., Poolton, J. M., & Körner, S. (2018). Experten-Konsens in der Selbstverteidigung: Ergebnisse einer internationalen Delphi Studie. In P. Kuhn & S. Happ (Hrsg.), *Abstracts of the Sixth Annual Conference of the Committee for Martial Arts Studies in the German Association Sport Science* (S. 12). *Journal of Martial Arts Research*, 1(2). http://doi.org/10.15495/ojs_25678221_11_50
- Staller, M. S., Körner, S., Heil, V., & Kecke, A. (2018). Motivation im polizeilichen Einsatztraining: Ergebnisse einer qualitativ-empirischen Studie. In P. Kuhn & S. Happ (Eds.), *Abstracts of the Sixth Annual Conference of the Committee for Martial Arts Studies in the German Association Sport Science* (p. 24). *Journal of Martial Arts Research*, 1(2). http://doi.org/10.15495/ojs_25678221_11_50

Fertigkeitsentwicklung im Einsatztraining: Zur Problematik der Isolation

Mario S. Staller, Swen Körner

Einleitung

Studien aus der Trainingspraxis und der Organisation des polizeilichen Einsatztraining zeigen, dass dort in mehrfacher Hinsicht eine Isolation von Einzelelementen stattfindet. So werden (a) Techniken isoliert – also außerhalb des Kontextes, in der sie angewandt werden sollen, trainiert (Cushion, 2018). Dadurch ist es dem/r Lerner*in nicht möglich die eigenen Fertigkeiten an wesentliche Schlüsselvariablen der Anwendungssituation (z.B. Überraschung, Aggressivität, Ambiguität) anzupassen. Weiterhin werden technisch-taktische Lösungen (b) losgelöst vom Problembezug der zu erfüllenden Aufgabe und (c) isoliert von den eigenen Handlungskapazitäten trainiert. Hierbei steht die Reproduktion der Handlung im Mittelpunkt. Die Ausprägung der Kompetenz zur variablen und adaptiven Lösung von Problemstellungen mit den eigenen Voraussetzungen und aktuellen Handlungsmöglichkeiten wird hierbei nicht trainiert, obwohl dies als eine wesentliche Kompetenz im polizeilichen Einsatzhandeln identifiziert wurde (Preddy, Stefaniak, & Katsioloudis, 2019). Auch zeigen Untersuchungen der polizeilichen Trainingspraxis, dass (d) Handlung und Wahrnehmung in Trainingsformen voneinander entkoppelt und (e) Handlungsmöglichkeiten in Konfliktsituationen (Selbstverteidigungstraining, Waffentraining, Taktiktraining, Deeskalationstraining) in isolierten Trainingssettings trainiert werden (Cushion, 2018; Staller, Körner, Heil, Klemmer, & Kecke, 2019). Dieser Trainingsstrukturierung scheint die Annahme zugrunde zu liegen, dass die Isolation von Trainingselementen und das anschließende Zusammenführen zu einer effektiven Entwicklung von einsatzspezifischen Fertigkeiten führt.

Zielsetzung

Im vorliegenden Beitrag analysieren wir theoriegeleitet das Problem der Isolation aus Sicht der *ecological dynamics* Perspektive (Araújo & Davids, 2011; Seifert, Papet, Strafford, Coughlan, & Davids, 2019) und legen dar, inwieweit die Isolation einzelner Komponenten vor dem Hintergrund einer effektiven Fertigkeitensentwicklung im Sinne einer variablen Kopplung (von Glasersfeld, 1981) Handlung und Wahrnehmung als problematisch anzusehen ist.

Ergebnisse und Diskussion

Der Beitrag schließt mit Ableitungen für die Gestaltung und Organisation der Trainingspraxis im polizeilichen Einsatztraining.

Literatur

- Araújo, D., & Davids, K. (2011). What exactly is acquired during skill acquisition? *Journal of Consciousness Studies*, 18(3-4), 7-23.
- Cushion, C. J. (2018). Exploring the delivery of officer safety training: A case study. *Policing*, 5(4), 1. <http://doi.org/10.1093/police/pax095>

- Preddy, J. E., Stefaniak, J. E., & Katsioloudis, P. (2019). Building a cognitive readiness for violent police-citizen encounters: A task analysis. *Performance Improvement Quarterly*, 5(4), 1-22. <http://doi.org/10.1002/piq.21288>
- Seifert, L., Papet, V., Strafford, B. W., Coughlan, E. K., & Davids, K. (2019). Skill transfer, expertise and talent development: An ecological dynamics perspective. *Movement & Sport Sciences - Science & Motricité*, 19(6), 705-11. <http://doi.org/10.1051/sm/2019010>
- Staller, M. S., Körner, S., Heil, V., Klemmer, I., & Kecke, A. (2019). Die Trainingspraxis im polizeilichen Einsatztraining: Eine Fallstudie. In A. Niehaus (Ed.), Abstracts of the 7th Annual Conference of the Committee for Martial Arts Studies in the German Association of Sport "Experiencing, Training and Thinking the Body in Martial Arts and Martial Sports," November 15-17, 2018, Ghent, Belgium (p. 32). *Journal of Martial Arts Research*, 2(2). http://doi.org/10.15495/ojs_25678221_22
- von Glasersfeld, E. (1981). The concepts of adaptation and Viability in a radical constructivist theory of knowledge. In I.E. Sigel, D.M. Brodzinsky, and R.M. Golinkoff (Eds.), *Piagetian theory and research*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 87-95.

„Es ist ja immer irgendwie eine andere Situation...“ – Konflikt- versus Trainingserfahrungen von Polizist*innen

Swen Körner & Mario S. Staller

Einleitung

Das vom Bundeskriminalamt jährlich basierend auf der polizeilichen Kriminalstatistik erstellte *Bundeslagebild Gewalt gegen Polizeivollzugsbeamte* (Bundeskriminalamt, 2011; 2018) dokumentiert seit 2011 eine leichte Zunahme registrierter Gewalttaten gegenüber Polizisten (Versuche sowie vollendete Delikte). Abseits statistischer Daten existieren zu Fragen der Entstehung und Dynamik gewalttätiger Konflikte im Polizeidienst keine systematischen Untersuchungen. Nationale und internationale Studien liefern hingegen stabile Anzeichen für eine Transferproblematik zwischen Einsatztraining und Einsatzsituation (Staller, Körner, Heil & Kecke, 2018; Jäger, Klatt, & Bliesener, 2013; Renden, Nieuwenhuys, Savelsbergh, & Oudejans, 2015). Ausgehend von dieser Konstellation rekonstruiert der Vortrag das Verhältnis von Konflikt- und Trainingserfahrungen aus der Sicht von Polizeibeamt*innen.

Methode

Eine Stichprobe von $N=21$ Polizeibeamt*innen der Bundespolizei wurde mittels semi-strukturierter Interviews zu erlebten Konfliktsituationen im Einsatz sowie zum Verhältnis von Konfliktbewältigung und Einsatztraining befragt. Die erhobenen Daten werden inhaltsanalytisch ausgewertet (Kuckartz, 2016).

Ergebnisse & Diskussion

Der Vortrag präsentiert erste Ergebnisse der Untersuchung und diskutiert diese im Kontext einer gemeinsam mit der Bundespolizei geplanten Großstudie zu Einsatzdynamiken von Bundespolizist*innen.

Literatur

- Bundeskriminalamt (Hrsg.). (2011). Lagedarstellung "Gewalt gegen Polizeibeamte" 2. Halbjahr 2010. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Bundeskriminalamt (Hrsg.). (2018). Gewalt gegen Polizeivollzugsbeamten/-beamte: Bundeslagebild 2017. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Jäger, J., Klatt, T., & Bliesener, T. (2013). NRW-Studie: Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte [North Rhine-Westphalian study: Violence against police officers]. Kiel: Institut für Psychologie, Christian-Albrechts-Universität.
- Kuckartz, U. (2016). Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim: Beltz Juventa.
- Renden, P. G., Nieuwenhuys, A., Savelsbergh, G. J. P., & Oudejans, R. R. D. (2015). Dutch police officers' preparation and performance of their arrest and self-defence skills: A questionnaire study. *Applied Ergonomics*, 49(c), 8-17. <http://doi.org/10.1016/j.apergo.2015.01.002>

Staller, M. S., Körner, S., Heil, V., & Kecke, A. (2019). „Draußen ist es nie so wie es hier ist“ – Die Wahrnehmung von Einsatz- und Konfliktsituationen von Polizeikommissaranwärter*innen. In A. Niehaus (Ed.), Abstracts of the 7th Annual Conference of the Committee for Martial Arts Studies in the German Association of Sport “Experiencing, Training and Thinking the Body in Martial Arts and Martial Sports” November 15-17, 2018, Ghent, Belgium (p. 33). Journal of Martial Arts Research, 2(2). http://doi.org/10.15495/ojs_25678221_22

Der Umgang von Polizeikommissaranwärter*innen mit der Schusswaffe im Verlauf der Ausbildung

Mareike Schwering, Mario S. Staller, Swen Körner

Einleitung

Durch das polizeiliche Einsatztraining sollen die Studierenden an der Schusswaffe ausgebildet und im Rahmen von feststehenden Regeln handlungssicher und kompetent im Waffenumgang werden (Staller & Körner, 2019). Vor dem Hintergrund immer wieder vorkommender Schießunfälle (z.B. RP-Online, 2018) stellt sich die Frage nach der Entwicklung eines handlungssicheren Umgangs mit der Schusswaffe im Rahmen der polizeipraktischen Ausbildung. Ziel der vorliegenden Studie ist es, eine Bestandsaufnahme über den Umgang mit verschiedenen Schusswaffensystemen von Polizeikommissaranwärter*innen zu leisten und die Entwicklung im Ausbildungsverlauf mit besonderem Fokus auf beeinflussende Faktoren zu untersuchen.

Methode

Eine Stichprobe von $n = 6$ Polizeikommissaranwärter*innen und $n = 3$ Schieß- und Einsatztrainern der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung in Mühlheim wurden mittels eines leitfadengestützten Experteninterviews zu ihren Erfahrungen und Wahrnehmungen, den Umgang der Polizeikommissaranwärter*innen mit der Schusswaffe betreffend, befragt. Durch eine qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) konnte die Befragung anhand eines induktiv erstellten Kategoriensystems ausgewertet werden.

Ergebnisse

Die Analyse zeigt, dass unterschiedliche Wahrnehmungen der Ausbilder und der Studierende über den Schusswaffenumgang existieren. Ebenfalls stellt sich heraus, dass der Umgang je nach Ladezustand der Waffe und Art des Waffensystems variiert. Zudem lassen sich die Trainingssituation, die Rolle der/s Trainer*in und die gegenseitige Kontrolle der Studierenden als Einflussfaktoren identifizieren, die sich auf die Waffenhandhabung auswirken.

Diskussion

Die Ergebnisse können vor dem Hintergrund der pädagogischen und inhaltlichen Gestaltung des polizeilichen Schieß- und Einsatztrainings diskutiert werden. Ein sinnvoller Ansatzpunkt stellt hierfür die Professionalisierung der Lehrkräfte (Staller & Körner, 2019) sowie eine aktive Einbindung der Studierenden in den Unterricht dar.

Literatur

- Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. (12., überarbeitete Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- RP-Online. (2018, 11. Dezember). 23-jähriger Polizist stirbt nach Unfall bei Einsatztraining. Aufgerufen von https://rp-online.de/nrw/panorama/bonn-unfall-bei-polizei-einsatztraining-23-jaehriger-gestorben_aid-35042223 (11.03.2019)

Staller, M. & Körner, S. (2019). Quo vadis Einsatztraining? Manuskript für „Polizeiarbeit der Zukunft“.
Rothenburger Beiträge, (100). Online verfügbar unter: <http://doi.org/10.13140/RG.2.2.27063.37288>

„Das ist anders geworden...“ – Sichtweisen von Einsatztrainer*innen auf Polizeianwärter*innen

Swen Körner, Mario S. Staller, André Kecke

Einleitung

Internationale Forschungen zeigen, dass das berufliche Handeln von Einsatztrainer*innen in nicht geringem Maße subjektiven Überzeugungen, Einstellungen und Erwartungen folgt, die im Sinne lautloser Mechanismen praktisch wirksam sind und in Training beispielsweise „Realitäten“ von Weiblichkeit und Männlichkeit (Cushion, 2018; Prokos & Padavic, 2002; Cooper, 2009) oder des polizeilichen Umgangs mit Konflikten (Chappell & Lanza-Kaduce, 2010; Harris, 2017; Thibodeau, Crow, & Flusberg, 2017) transportieren. Für den deutschsprachigen Raum sind subjektive Deutungsmuster von Einsatztrainer*innen der Polizei nicht erforscht. Der Vortrag konzentriert sich auf die Frage, wie Einsatztrainer*innen das Klientel ihrer Trainings – Polizeianwärter*innen – wahrnehmen.

Methode

Eine Stichprobe von $N=8$ Einsatztrainer*innen, die im Bachelorstudiengang Schutzpolizei der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung unterrichten, wurden mittels semi-strukturierter Interviews zu unterschiedlichen Aspekten des Einsatztrainings befragt. Vor allem im Kontext der Frage, „welche Situationen im Einsatztraining nehmen Sie als schwierig war?“, kam wiederkehrend Aspekte der Verfassung von Polizeianwärter*innen zur Sprache. Die Datenauswertung erfolgte inhaltsanalytisch mit Hilfe der Software MAXQDA (Kuckartz, 2016)

Ergebnisse

Unter den befragten Einsatztrainer*innen dominiert eine defizitorientierte Sicht auf Anwärter*innen. Potenzialorientierte Konstruktionen sind kaum zu finden. Zentrale Defizitkategorien bilden die Aspekte „Disziplin“, „Motivation“ und „körperliche Verfassung“. Zudem lässt die Anwärterinnenkonstruktion einen Gender-Bias erkennen.

Diskussion

Die Ergebnisse werden in den Kontext gesamtgesellschaftlicher Defizitdiskurse über nachwachsende Generationen eingebunden (Körner, 2008) und als Referenzpunkte für eine professionalisierte Bildungsarbeit im Einsatztraining der Polizei sowie für einer am Leitbild „reflektierter Praktiker“ (Staller & Körner, 2018) ausgerichteten Eigenreflexion von Einsatztrainer*innen diskutiert. Angesichts der relativ kleinen Stichprobe sind weitere Forschungen zum Thema notwendig.

Literatur

Chappell, A. T., & Lanza-Kaduce, L. (2010). Police Academy Socialization: Understanding the Lessons Learned in a Paramilitary-Bureaucratic Organization. *Journal of Contemporary Ethnography*, 39(2), 187-214.
<http://doi.org/10.1177/0891241609342230>

- Cooper, F. R. (2009). Who's the man: Masculinities studies, terry stops, and police training (No. Paper 57). Suffolk University Law School Faculty Publications.
- Cushion, C. J. (2018). Exploring the Delivery of Officer Safety Training: A Case Study. *Policing*, 5(4), 1. <http://doi.org/10.1093/police/pax095>
- Harris, C. J. (2017). Reducing violence and aggression in police officers. In P. Sturme (Ed.), *The Wiley handbook of violence and aggression. Volume III: Societal interventions* (pp. 1603-1614). West Sussex, UK.
- Körner, S. (2008). Dicke Kinder revisited. Zur Kommunikation juveniler Körperkrisen. Bielefeld: Transcript.
- Kuckartz, U. (2016). Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung [Qualitative content analysis: Methods, practice, computersupport]. Weinheim: Beltz Juventa.
- Prokos, A., & Padavic, I. (2002). "There oughtta be a law against bitches": Masculinity lessons in police academy training. *Gender, Work & Organization*, 9(4), 439-459. <http://doi.org/10.1111/1468-0432.00168>
- Thibodeau, P. H., Crow, L., & Flusberg, S. J. (2017). The metaphor police: A case study of the role of metaphor in explanation. *Psychonomic Bulletin & Review*, 24(5), 1375-1386. <http://doi.org/10.3758/s13423-016-1192-5>
- Staller, M. & Körner, S. (2019). Quo vadis Einsatztraining? Manuskript für „Polizeiarbeit der Zukunft“. Rothenburger Beiträge, (100). Online verfügbar unter: <http://doi.org/10.13140/RG.2.2.27063.37288>

ACTIVE LEARNING

Akteursperspektive im Kampfkunsttraining . Handlungsbezogene Orientierungen im Umgang mit Übungspartnern

Holger Wiethäuper

Problemstellung und Ziele

Das abgeschlossene Dissertationsprojekt beantwortet die Forschungsfrage, wie Akteure im Kampfkunsttraining Bewegungsaufgaben mit Übungspartnern bearbeiten. Obwohl ein wesentlicher Ausgangspunkt für lernbezogene Auseinandersetzungen im unmittelbaren Agieren mit Partnern liegt, wird dieser kaum in der Vermittlungspraxis, noch in der sportartspezifischen Forschung berücksichtigt. Die Zielsetzung dieser Arbeit bestand dementsprechend darin, die subjektseitigen und handlungsrelevanten Sinnbezügen im kämpferischen Umgang mit Partnern empirisch aufzuklären, um daraus didaktisch relevante Schlussfolgerungen für die Partnerarbeit im Kampfkunsttraining ziehen zu können.

Theoretisches Verständnis

Auch im Setting Kampfkunsttraining geht es üblicherweise um die Verbesserung des Könnens in einer Kampfkunstart. Dabei haben die Beteiligten eine lernende Überschreitung zu leisten, von der Aneinanderreihung idealtypischer Bewegungselemente hin zu einem situativ-flexiblen Vermögen, sich kämpferisch zu bewegen. In der Begegnung zwischen zwei Partnern werden für diese lernende Überschreitung vielfältige Abstimmungen zur Aufgabebearbeitung erforderlich, die jedoch beim Kampfkunsttraining in didaktischer Hinsicht als ‚Spielräume des Nicht-Angeleiteten‘ nicht einbezogen werden. Daraus resultiert ein Vermittlungsdesiderat dahingehend, dass lernrelevante Erfahrungsgelegenheiten am Gegenüber jeweils unterschiedlich ausfallen und zugleich nicht im Lehrprozess angemessen reflektiert werden.

Dieser Sachverhalt korrespondiert mit einer grundsätzlichen Bestimmungslücke zu subjektiven Aspekten im Lernen von Bewegung. Weder ist der Lernprozess den Beteiligten reflexiv zugänglich, noch vermögen die Akteure ihr unmittelbares Agieren vollständig zu explizieren, sodass lediglich festzustellen ist, dass sie über ein „tacit knowing“ im Tun verfügen (Neuweg, 2015). In lernbezogenen Forschungen werden durchaus Strukturen der Wissenskommunikation im Kampfkunsttraining (Schindler, 2011) oder subjektive Aspekte in bewegungsbezogener Expertise (Gröben, 1998) erhoben. Dabei bleiben jedoch wiederum die handlungsleitenden Momente der subjektiven Auseinandersetzung unberücksichtigt.

Zu den subjekthaften Orientierungsleistungen im Lernen von Bewegung liegt eine handlungstheoretische Bestimmung vor (Scherer & Bietz, 2013). Es ist bislang aber keine empirischen Annäherungen an jene interessierenden Wissensbestände realisiert worden.

Methodisches Vorgehen

Solche wissens- bzw. könnensbezogenen Strukturen lassen sich als handlungsbezogene Orientierungsmuster im Tun begrifflich bestimmen und sind über eine dokumentarische Interpretation erfassbar (Kruse, 2014; Nohl, Rosenberg & Thomsen, 2015). Hierzu wurden erzählgenerierende Interviews mit einer Fallgruppe geführt und in einem sequenzanalytischen und komparativen Vorgehen ausgewertet. Gefragt wurde nach partnerbezogenen Umgangsweisen, aus deren Musterhaftigkeiten domänenspezifische Handlungstendenzen rekonstruiert wurden. Als validierendes Element wurden Erkenntnisse aus einer vorgelagerten Beobachtung einbezogen.

Ergebnisse und Diskussion

Grundsätzlich konnten unterschiedliche Umgangsweisen mit den jeweils wahrgenommenen Anforderungen in der Partnerarbeit rekonstruiert werden. Diese beziehen sich auf spezifische Ambivalenzmomente, wie z. B. das Verhältnis zwischen regelhafter Begrenzung im Kämpfen-Üben und dem hypothetischen Transfer auf 'reale Kampfsituationen', die in der partnerbezogenen Aushandlung von den Beteiligten zu klären sind. Jene dem Handeln unterlegten Orientierungen gründen dabei weniger in äußerlich ähnlichen Sachverhalten, sondern vielmehr in den abweichenden Ausdeutungen der Subjekte. Entsprechend ist anzunehmen, dass auch die zu gewinnenden Erfahrungen für den Einzelnen nur innerhalb des jeweils ‚erkannten‘ Möglichkeitsraumes etabliert werden können. Die entwickelte Typologie und deren Merkmalsräume dienen als Hinweis auf die Akteursperspektive in der unmittelbaren Partnerarbeit und können von Lehrenden als Reflexionsmedium für eine auf die Lernenden fokussierte Vermittlungsgestaltung herangezogen werden.

Im Vortrag soll die Typologie als Kernergebnis der Studie präsentiert werden. Zudem erfolgt eine reflexive Erörterung zum Aussagegehalt der gewonnenen Erkenntnisse und eine Diskussion zum heuristischen Mehrwert der didaktischen Implikationen.

Literatur

- Gröben, B. (1998). Einheitenbildung im Bewegungshandeln: zur phänomenalen Struktur des sportbezogenen Bewegungslernens. Schorndorf: Hofmann.
- Kruse, J. (2014). Qualitative Interviewforschung: ein integrativer Ansatz. Weinheim: Beltz Juventa.
- Neuweg, G. H. (2015). Das Schweigen der Könnler: gesammelte Schriften zum impliziten Wissen. Münster: Waxmann.
- Nohl, A.-M., Rosenberg, F. von, & Thomsen, S. (2015). *Bildung und Lernen im biographischen Kontext: empirische Typisierungen und praxeologische Reflexionen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Scherer, H.-G., & Bietz, J. (2013). *Lehren und Lernen von Bewegungen*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Schindler, L. (2011). *Kampffertigkeit: eine Soziologie praktischen Wissens*. Stuttgart: Lucius & Lucius.

Bewegungslehre, Bewegungslernen, Go-kyo und moderne Medien im Judo

Uwe Mosebach

In die praktische Ausbildung von zukünftigen Sportlehrern und Sportlehrerinnen fließen Elemente des Ringens, Raufens und bei uns an der Universität Erfurt auch des Judo mit ein. Zielstellung der Ausbildung in diesem Modul ist die Anbahnung von Kompetenzen im Judokampfsports.

Wir bemühen uns in den Übungen, dabei auch theoretische Aspekte aus der Sportwissenschaft, speziell der Bewegungs- und Trainingslehre, in die Lehrplanung einfließen zu lassen. Damit erreichen wir eine Verknüpfung von Theorie und Praxis in unserer Didaktik. Des Weiteren spielt der Thüringer Lehrplan Sport (2017), der neben den koordinativen und konditionellen Fähigkeiten auch die Entwicklung von Methoden- und Sozialkompetenzen einfordert, eine Rolle.

In der Vergangenheit gab es in der Judogrundausbildung die Darstellung von Techniken aus der Go-kyo nach den Vorgaben des Kodokan in Tokio. Schaut man aber in unseren Fachliteraturen die Aussagen zu qualitativen Bewegungsmerkmalen und Funktionsphasenkonzepten durch, ergeben sich erweiterte Möglichkeiten für die Analyse von Kampftechniken. Warum diese Erweiterungen wichtig sind und wie man im Lehrbetrieb damit hilft, die Selbstkompetenz der Studierenden zu verbessern, dass soll im Vortrag dargestellt werden.

Außerdem wird gezeigt, wie Lehrende durch einen geschickten didaktisch-methodischen Einsatz moderner Medien und der Arbeit zu Hause (Selbstkompetenz) die Erhöhung der Effektivität des Erlernens von Kampftechniken weiter voranbringen können. Ein Handlungskonzept für die spätere Arbeit der Studierenden als Lehrkräfte an Schulen wird vorgeschlagen.

Literatur

Mosebach, U. (2002). *Fallen und kämpfen lernen*. Bonn: Born

Scheid, V., Prohl, R. (2017). *Kursbuch Sport 3: Bewegungslehre*. (10. bearb. Aufl.). Wiebelsheim: Limpert Verlag.

Schnabel, G., Harre, H.-D. & Krug, J. (Hrsg.). (2017). *Trainingslehre – Trainingswissenschaft*. (4. neu bearb. Aufl.) Aachen: Meyer&Meyer.

Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2017) *Lehrplan Sport*. Erfurt: Thüringer Kultusministerium.

Study the old – understand the new: How history changed the teaching methods in Karate

Dinah Kretschmer

Introduction

To look into the history of Karate can help us to understand why nowadays a standard Karate training consist of three parts: kihon (basics), kata (forms) and kumite (rule bound fighting) (Sori Doval & Uozumi, 2010). While kihon and (sports-) kumite are rather new developments in karate, kata have a long(er) history. In this workshop a possible evolution of kata as it is practiced today will be shown and evaluated.

Method

The participants will be observers as well as part of the process of developing a new kata and a way to teach it in a set study design. Therefor the workshop will be open to everyone. No knowledge of Karate techniques is required. The participants will be split into two groups, a main study group and a supporting group. Those groups will then be broken up into smaller groups to foster cooperative learning. In this way all participants will be able to contribute ideas and at the same time will be “responsible for completing a part of the task” (Gillies, 2016).

There will be three phases within which the assignments of the groups will have a specified goal. The participants from the main study group will learn movements, practice them and teach them. The participants from the supporting group will teach, observe and learn. The phases will be linked to certain points in history (around the turn of the 20th century) and the circumstances in which Karate evolved at that time.

This problem-based learning approach will help to understand the problems people faced in the past, how they solved them and what other ways there might have been. The participants will be able to integrate their knowledge from different disciplines and analyse the learning process through problem solving (Savery, 2006) at the end of the workshop.

Expected outcome

If circumstances change it is likely that teaching methods change as well. It is expected that the participants of the main study group will not teach in the same way as they have been taught. The personal teaching preferences of the participants will also have a major impact on the study results.

Bibliography

- Gillies, R. M. (2016). Cooperative Learning: Review of Research and Practice. *Australian Journal of Teacher Education*, 41 (3), 39-54.
- Savery, J. R. (2006). Overview of Problem-based Learning: Definitions and Distinctions. *Interdisciplinary Journal of Problem-Based Learning*, 1 (1), 9-20.

Sori Doval, M; Uozumi, T. (2010). The History and Spirit of Karate-Dō. In T. Uozumi & A. Bennett (eds.), *The History and Spirit of Budō* (p. 99-117). Katsuura city: International Budo University.

Phase	Time	Action	Purpose
Introduction	Minute: 0-10	Show the study design	To get familiar with the study design
Form groups	Minute: 10-13	Get into groups with different assignments	Prepare for the first group phase
First group phase	Minute: 13-20	Learn (teach) a specific set of movements	To gain new knowledge
Change groups	Minute: 20-23	Get into groups with different assignments	Prepare for the second group phase
Second group phase	Minute: 23-30	Practice a specific set of movements (observe the process)	To find a way to remember the new learned movements
Change groups	Minute: 30-33	Get into groups with different assignments	Prepare for the third group phase
Third group phase	Minute: 33-40	Teach (learn) a specific set of movements	To find a way to give the knowledge to the "next generation"
Discussion	Minute: 40-50	Discussion of the process and outcome	Evaluate the study design and gain / share insights into how kata may have evolved

WOMEN IN MARTIAL ARTS

Selbst- und fremdeingeschätzte Geschlechtsrolle im kampfssport- und im berufsbezogenen Kontext

Lena Urban & Fabienne Ennigkeit

Einleitung

Kampfsportler/-innen scheinen sich als maskuliner bzw. als weniger feminin einzuschätzen als Sportler/-innen anderer Sportarten oder Nichtsportler/-innen (Ennigkeit & Urban, 2017). Offen ist, ob diese Selbsteinschätzung kontextspezifisch ist. Insbesondere für Kampfsportlerinnen wird angenommen, dass diese außerhalb des Sports ihr biologisches Geschlecht zu betonen versuchen. Untersucht werden sollte daher einerseits, inwiefern sich die Selbsteinschätzungen im kampfssport- und im berufsbezogenen Kontext voneinander unterscheiden; andererseits sollte geprüft werden, ob sich bei den Fremdeinschätzungen Unterschiede je nach eingeschätztem Kontext ergeben.

Methode

Eine Ad-hoc-Stichprobe von $N = 322$ Kampfsportler/-innen (60.2 % männlich; Alter: $M = 34.72$ Jahre, $SD = 12.31$) schätzte ihr soziales Geschlecht mithilfe des Inventars von Berger (2010) einmal in Bezug auf ihre Rolle im Kampfsport und einmal in Bezug auf ihre berufsbezogene Rolle ein. Für $n = 26$ Frauen und $n = 17$ Männer lagen zudem Fremdeinschätzungen des sozialen Geschlechts von je einer Person aus diesen beiden Kontexten (Kampfsport/Beruf) vor. Das Inventar liefert je einen Wert für die positive und negative Maskulinität bzw. Femininität (insgesamt vier Dimensionen). Gerechnet wurden separat für die vier abhängigen Dimensionen des sozialen Geschlechts gemischte Varianzanalysen mit dem Messwiederholungsfaktor Kontext (Kampfsport vs. Beruf) und dem unabhängigen Faktor biologisches Geschlecht (männlich vs. weiblich); einerseits für die Selbsteinschätzungen, andererseits für die Fremdeinschätzungen.

Ergebnisse

Die befragten Kampfsportler/-innen schreiben sich im berufsbezogenen Kontext mehr positiv maskuline und negativ feminine Eigenschaften zu als im kampfssportbezogenen Kontext (signifikante Haupteffekte für den Kontext; positiv maskulin: $F(1, 321) = 93.37, p < .001, \eta_p^2 = .23$; negativ feminin: $F(1, 321) = 10.24, p = .002, \eta_p^2 = .03$). Männer sehen sich zudem im Beruf weniger positiv feminin als im Kampfsport (signifikanter Interaktionseffekt biologisches Geschlecht x Kontext: $F(1, 321) = 9.96, p = .002, \eta_p^2 = .03$). In der Fremdeinschätzung werden der Stichprobe im Beruf mehr positiv maskuline Eigenschaften zugeschrieben als im Kampfsport ($F(1, 43) = 4.41, p = .042, \eta_p^2 = .09$). Alle übrigen Haupt- und Interaktionseffekte wurden nicht signifikant.

Diskussion

Erwartungswidrig zeigen sich kaum Hinweise darauf, dass die Kampfsportler/-innen sich selbst bezüglich ihrer Geschlechtsrolle im Kampfsport- und im berufsbezogenen Kontext unterschiedlich einschätzen. Auch hinsichtlich der Fremdeinschätzungen kann nicht davon ausgegangen werden, dass Kampfsportler/-innen durch andere Personen in den beiden Kontexten unterschiedlich wahrgenommen werden. Insbesondere finden sich keine Belege für die Annahme, dass kampfsporttreibende Frauen sich im beruflichen Kontext femininer verhalten, um ihre im Kampfsport betonte Maskulinität auszugleichen. Limitationen sind u. a. im eingesetzten Erhebungsinstrument sowie in der relativ geringen Stichprobengröße bezüglich der Fremdeinschätzungen zu nennen.

Literatur

- Berger, A. (2010). Entwicklung und Validierung eines Inventars zur Erfassung positiver und negativer Attribute des Geschlechtsrollenselbstkonzepts. Dissertation, Universität Potsdam. Zugriff unter https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/files/4851/berger_diss.pdf
- Ennigkeit, F. & Urban, L. (2017). Zum Zusammenhang von Kampfsport und sozialem Geschlecht. In L. Ista & S. Körner (Hrsg.), *Martial Arts and Society - Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Kampfkunst, Kampfsport und Selbstverteidigung* (S. 225-238). Hamburg: Czwalina.

Kicking like a girl - Creating a female warrior archetype

Minkyung Lee

This paper looks at how the different practitioners are perceived from the view of non-practitioners. Inspired by Judith Butler's 'Gender trouble' (1990) which led to Alex Channon's idea of undoing gender through the notion of the good martial artist (2014) This paper interrogates what patterns constitute the female body and how it affects the image of young female practitioners in martial arts.

Most usually girls are sent to learn music and boys are sent to do physical activities. By examining images of martial artists in action I first categorise specific fighter types. Secondly I explore the perception of gender in martial arts through empirical research as questionnaires with parents (lay people / who are not practicing themselves) who send their children to practice. It is crucial to understand the motivations that parents have to let their kids practice. In order to go beyond these biases, I explore reasons of What hinders or encourages especially young women and girls to participate in martial art. Do the motivations let them go differ? - Is there a gendered image? What kind of role models exist for girls? This leads to the exploration of the possibility of creating female warrior archetype.

Boxende Frauen und Social Media. Ansprüche, Empowerment, Normalität? On- und Offline-Realitäten des Frauenamateurboxens in Deutschland, Russland und Großbritannien

Marthe Heidemann

Das Olympische Frauenboxen, als anerkannter, institutionell eingebundener Sport noch relativ jung, befindet sich strukturell und kulturell in einem Aushandlungsprozess. Dies betrifft den Spitzensport sowie auch die Akzeptanz von boxenden Frauen bis in den Breitensport hinein. Es muss dabei von einer ganzen Reihe an Akteuren ausgegangen werden, die für die Verhandlung der Rolle von Frauen im Amateurboxsport relevant sind – Boxer und Boxerinnen, Trainer und Trainerinnen, Ring- und Wertungsrichter*innen, Funktionär*innen, Zuschauer*innen. Als Räume, in denen die Akteure miteinander interagieren und in verschiedener Weise Einfluss nehmen, gewinnen hier auch Soziale Medien an Bedeutung. In meinem Tagungsbeitrag möchte ich mein Promotionsvorhaben vorstellen, in welchem ich explorativ erkunden werde, wie Aushandlungen online und offline vor sich gehen und welche Resultate zu beobachten sind.

Am Beispiel des Boxens lassen sich Prozesse von Entbettung beobachten (Giddens 1995). Das Boxen differenziert sich aus hinsichtlich seiner Klientel und Ausrichtung. Gleichzeitig geschieht eine gesamtgesellschaftliche Umbeschreibung von Geschlechterrollen. Boxende Frauen nehmen in diesem Kontext eine agentive Rolle ein – sie gestalten, was Frauenboxen ist und damit zugleich mögliche Lesbarkeiten von Weiblichkeit. Ausgehend von einem Verkörperungsverständnis im Sinne eines Dualismus von Inkorporierung und Darstellung, interessieren mich drei Ebenen, auf denen die Aushandlungsprozesse neuer Weiblichkeiten stattfinden – Verkörperung, Selbstrepräsentation und Fremdwahrnehmung (Alkemeyer 2004). In meinem Verständnis von Selbstrepräsentationen stütze ich mich auf Goffman, der davon ausgeht, dass Menschen in der Interaktion miteinander ständig verbal und nonverbal Selbstbilder herstellen (Goffman 1969). Um heutige neue Formen der Selbstrepräsentation in Social Media zu untersuchen, kann Goffmans Arbeit fruchtbar adaptiert werden (Pink et al. 2016; Lindgren 2017). Konzepte, die Social Media als bedeutende Orte der Interaktion und auch Aushandlungsräume alternativer Geschlechterrepräsentationen im Sport erforschen, erweisen sich als wichtig und sind bisher noch unausgeschöpft (Bruce 2013, S. 133). Jennings und Cabrera Velázquez haben die Bedeutung von Online-Aktivist*innen für Aushandlungsprozesse im Olympischen Frauenboxen gezeigt (Jennings und Cabrera Velázquez 2015). Sowohl hinsichtlich der Perzeption von Spitzensportlerinnen im Olympischen Boxen als auch im Selbstverständnis von Wettkampfsportlerinnen ist eine Formierung alternativer Weiblichkeitsentwürfe zu beobachten (Godoy-Pressland 2015, S. 40; Channon und Phipps 2017). Vor dem skizzierten Hintergrund soll die diskursive und strukturelle Verortung von Frauen im Olympischen Boxen untersucht werden sowie ergründet, wie Weiblichkeit in diesem Kontext neu interpretiert werden kann.

In meine Untersuchung werde ich sowohl den Breiten- als auch den Leistungssport einbeziehen, ich habe drei Länder ausgewählt, in denen die politischen, ökonomischen und soziokulturellen Kontexte unterschiedlich sind. Es werden sowohl Online- als auch Offline-Ethnographie zur

Anwendung kommen, die immer wieder zueinander in Beziehung gesetzt werden. Im Sinne der „enactive ethnography“ werde ich eine teilnehmende Beobachtung im Breitensportbereich durchführen (Wacquant 2015). Auch einzelne Interviews mit Breitensportler*innen sowie mit exponierten Online-Aktivist*innen sollen geführt werden. Im Rahmen von Fallstudien von Boxerinnen aus verschiedenen Ländern, sind Interviews mit Spitzenathletinnen geplant. Der Schwerpunkt im Online-Feld wird auf der Untersuchung von Instagram-Posts von Leistungs- und Breitensportler*innen liegen. Methodisch orientiere ich mich an Hine und Pink et al., und verfolge dabei Airoidis Ansatz einer „usited ethnography“ (Hine 2015; Pink et al. 2016; Airoidi 2018).

Literatur

- Airoidi, Massimo (2018): Ethnography and the digital fields of social media. In: International Journal of Social Research Methodology 21 (6), S. 661-673. DOI: 10.1080/13645579.2018.1465622.
- Alkemeyer, Thomas (2004): Bewegung und Gesellschaft. Zur "Verkörperung" des Sozialen und zur Formung des Selbst in Sport und populärer Kultur. In: Gabriele Klein (Hg.): Bewegung. Sozial- und kulturwissenschaftliche Konzepte. Bielefeld: Transcript-Verl. (Sozialtheorie).
- Bruce, Toni (2013): Reflections on Communication and Sport: On women and femininities. In: Communication & Sport 1 (1-2), S. 125-137. DOI: 10.1177/2167479512472883.
- Channon, Alex; Phipps, Catherine (2017): 'Pink Gloves Still Give Black Eyes': exploring 'alternative' femininity in women's combat sports. In: Martial Arts Studies 0 (3), S. 24. DOI: 10.18573/j.2017.10093.
- Geertz, Clifford (1987): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft).
- Giddens, Anthony (1995): Konsequenzen der Moderne. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Godoy-Pressland, Amy (2015): Moral Guardians, Miniskirts, and Nicola Adams: The Changing Media Discourse on Women's Boxing. In: Alex Channon und Christopher R. Matthews (Hg.): Global perspectives on women in combat sports. Women warriors around the world. Basingstoke Hampshire, New York, NY: Palgrave Macmillan in the UK is an imprint of Macmillan Publishers Limited (Global culture and sport series), S. 25-40.
- Goffman, Erving (1969): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München: Piper (Piper-Studienausgabe).
- Hine, Christine (2015): Ethnography for the Internet. Embedded, embodied and everyday. London, New Delhi, New York, Sydney: Bloomsbury Academic. Online verfügbar unter <http://lib.myilibrary.com?id=665545>.
- Jennings, George; Cabrera Velázquez, Beatriz (2015): Gender Inequality in Olympic Boxing: Exploring Structuration through Online Resistance against Weight Category Restrictions. In: Alex Channon und Christopher R. Matthews (Hg.): Global perspectives on women in combat sports. Women warriors around the world. Basingstoke Hampshire, New York, NY: Palgrave Macmillan in the UK is an imprint of Macmillan Publishers Limited (Global culture and sport series), S. 89-103.
- Lindgren, Simon (2017): Digital media & society. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC, Melbourne: SAGE.
- Pink, Sarah; Horst, Heather A.; Postill, John; Hjorth, Larissa; Lewis, Tania; Tacchi, Jo (2016): Digital ethnography. Principles and practice. Los Angeles, CA, London, New Delhi, Singapore, Washington DC: SAGE.
- Wacquant, Loïc (2015): For a Sociology of Flesh and Blood. In: Qual Sociol 38 (1), S. 1-11. DOI: 10.1007/s11133-014-9291-y.

EINSATZTRAINING, GEWALTPRÄVENTION & SELBSTVERTEIDIGUNG

Das Partner-Interaktions-Modell für physische Simulationen: Validierung durch Trainierende im polizeilichen Einsatztraining

Mario S. Staller, Swen Körner, Valentina Heil

Einleitung

Der Interaktion zwischen Trainingspartnern kommt im Rahmen der Fertigkeitentwicklung von kämpferischen Fertigkeiten eine große Bedeutung zu. Studien im Kontext körperlicher Auseinandersetzungen weisen auf eine nicht-repräsentativ gestaltete Partnerinteraktion hin (Cushion, 2018). Entsprechend bedeutend ist die systematische Entwicklung, Ausgestaltung und Evaluation von Partnerinteraktionen unter den Gesichtspunkten von Repräsentativität, Verletzungen und Motivation (Staller & Körner, 2018). Das im Rahmen des Partner-Interaktions-Paradigmas vorgestellte Modell für physische Simulationen bietet hierbei für Trainer*innen und Anwender*innen die Möglichkeit einer entsprechenden systematischen (Aus-)gestaltung von Partnerinteraktionen. Zwar findet das Modell in der Praxis bereits Anwendung (Helfer sind tabu e.V., 2018), doch steht eine Validierung der konkreten Gestaltung des Modells noch aus.

Methode

Zur Validierung der schematischen Darstellung des Partner-Interaktions-Modells für physische Simulationen (PIMPS; Staller & Körner, 2018) wurden $N = 13$ Polizeikommissaranwärter*innen der hessischen Polizei leitfadengestützt interviewt. Die Trainierenden wurden nach ihren Erfahrungen mit Kontakt und Schmerz im Partnerverhalten im Training befragt. Im Anschluss wurden den Trainierenden eine Kopie des Schemas vorgelegt und gebeten das Design und den Inhalt des Schemas zu kommentieren in Bezug auf die selbst gemachten Erfahrungen im Einsatztraining. Die Interviews wurden transkribiert und inhaltsanalytisch (Kuckartz, 2016) ausgewertet.

Ergebnisse

Die Daten sind bereits transkribiert und befinden sich gerade in der Auswertung. Eine vorläufige Auswertung deutet auf eine explizite Akzeptanz des Schemas hin. Zur Konferenz werden die finalen Ergebnisse vorgelegt.

Diskussion

Die Ergebnisse werden von dem Hintergrund der trainingspädagogischen Praxis im Selbstverteidigungstraining diskutiert. Ableitungen für die weiteren Forschungen und Anwendungen in anderen Kontexten des Konfliktmanagements werden getroffen. Mögliche Limitationen, vor allem aufgrund der kleinen Stichprobe, werden diskutiert.

Literatur

- Cushion, C. J. (2018). Exploring the delivery of officer safety training: A case study. *Policing*, 5(4), 1. <http://doi.org/10.1093/police/pax095>
- Helfer sind tabu e.V. (2018, December 28). Kollegen schulen Kollegen: Multiplikatoren überprüfen ihr Ausbildungsprogramm. Retrieved May 30, 2019, from <https://www.helfersindtabu.de/2018/12/28/kollegen-schulen-kollegen-multiplikatoren-ueberpruefen-ihr-ausbildungsprogramm/>
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* [Qualitative content analysis: Methods, practice, computersupport]. Weinheim: Beltz Juventa.
- Staller, M. S., & Körner, S. (2018). Your partner makes you better: The partner interaction paradigm in conflict training. *Movement - Journal of Physical Education Sport Sciences*, 11(3), 169.

Situativität im Coaching

Swen Körner & Mario S. Staller

Einleitung

Die praktische Rolle von Pädagogik und Didaktik in Kontexten ziviler und behördlicher Selbstverteidigungstrainings ist bislang kaum erforscht (Körner & Staller, 2018). Als Praxis des Lehrens und Lernens ist Selbstverteidigungstraining auf der operativen Ebene vergleichbar mit Anforderungen des Unterrichts an Schulen. Für schulisches Unterrichten hatten Luhmann & Schorr (1982) unter dem Titel des *Technologiedefizits* a) das Unterrichten als hochgradig komplexe Interaktion beteiligter, aber füreinander operativ unerreichbarer Systeme (Lehrer, Schüler, Unterricht) beschrieben und daraus b) gefolgert, dass Lehren nicht automatisch zum Lernen führe und damit kein kausaler Durchgriff vom Lehrer auf die Schüler möglich sei. Eine zumindest probabilistische Möglichkeit der Einflussnahme unter Komplexitätsbedingungen identifizierten die Autoren – neben dem Trost akkratischen Handelns – in der lehrerseitigen Fähigkeit, „situationsrelative Kausalpläne (zu) benutzen und sich primär an variablen Faktoren, ja an Ereignissen (zu) orientieren“ (1982, S. 27). Eine ähnliche Betonung von Situativität findet sich in Schöns (1983) Konzept des *reflection-in-action* sowie – mit Bezug auf das Training im sportlichen Bereich – im Kontext des Paradigmas nichtlinearer Pädagogik (Chow, Davids, Button & Renshaw, 2016). Auch neuere Diskurse zur Expertise im Sportcoaching (Collins D., Collins L. & Carson, 2016; Lyle, 2018) betonen die Rolle einer situativen pädagogischen Aufmerksamkeit.

Zielsetzung

Auf der Basis einschlägiger Situativitätskonzepte aus der Unterrichts- und Sportforschung präsentiert der Beitrag erste konzeptionelle Überlegungen zur Bedeutung situativer Faktoren im Rahmen selbstverteidigungsbezogener Trainings- und Coachingprozesse und diskutiert daraus resultierende Konsequenzen für eine moderne Trainingspädagogik.

Literatur

- Chow, J.Y., Davids, K., Button, C. & Renshaw, I. (2016). *Nonlinear Pedagogy in Skill Acquisition. An Introduction*. NY: Routledge.
- Collins, D. J., Collins, L., & Carson, H. J. (2016). "If it feels right, do it": Intuitive decision making in a sample of high-level sport coaches. *Frontiers in Psychology*, 7(1083), 366–10. <http://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.00504>
- Körner, S. & Staller, M. S. (2018). System oder Pädagogik? Auf dem Weg zu einer nichtlinearen Pädagogik im polizeilichen Einsatztraining. *Polizei & Wissenschaft*, (1), 13–25.
- Lyle, J. (2018). Reflecting on the development of a conceptual framework for sport coaching. *International Sport Coaching Journal*, 5(1), 90–98. <http://doi.org/10.1123/iscj.2017-0085>
- Luhmann, N. & Schorr, K. E. (1982). Das Technologiedefizit der Erziehung und die Pädagogik. In: Niklas Luhmann & Karl Eberhard Schorr (1982). *Zwischen Technologie und Selbstreferenz. Fragen an die Pädagogik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (S. 11–40).
- Schön, D. (1983). *The reflective practitioner: How professionals think in action*. New York: Basic Books.

Coaching im Kampfsport: Zur Konzeptualisierung des Handelns als Trainer*in

Mario S. Staller, Swen Körner

Einleitung

Im Kampfsport, den Kampfkünsten und in Selbstverteidigungssystemen existierten viele Begriffe für die Beschreibung der lehrenden Person: Meister, Sensei, Sifu, Trainer, Instructor oder auch Coach. Die Tätigkeiten sowie das (Selbst-)Verständnis der Rolle variieren hierbei stark. Gemeinsam ist diesen Rollen, dass durch das Handeln der Person die Entwicklung von Fertigkeiten auf seitens des/r Schüler*in stattfinden soll. Gleiches gilt für Trainer*innen im Sport: Als Bezugspunkt des/r Lerner*s haben diese Einfluss auf dessen/deren Fertigkeitentwicklung und gestalten diese maßgeblich mit. Im angelsächsischen Raum wird hier von *sport(s) coaching* gesprochen (Lyle, 2018). Im Kern wird Coaching als Entscheidungsprozess konzeptualisiert (Abraham, Collins, & Martindale, 2006; Lyle, 2018), was wiederum das Verständnis des Handelns als Trainer*in beeinflusst.

Zielsetzung

Der vorliegende Beitrag erläutert aktuelle sportwissenschaftliche Konzeptionen des Coaching Begriffs und stellt relevante Ableitungen für das Handeln von Trainer*innen im Bereich des Kämpfens dar.

Literatur

- Abraham, A., Collins, D. J., & Martindale, R. (2006). The coaching schematic: Validation through expert coach consensus. *Journal of Sports Sciences*, 24(06), 549-564.
- Lyle, J. (2018). Reflecting on the development of a conceptual framework for sport coaching. *International Sport Coaching Journal*, 5(1), 90-98. <http://doi.org/10.1123/iscj.2017-0085>

Die Entwicklung des Polizeiliches Einsatztrainings – Fallstudie Bundespolizei

Nils Neuwald, Swen Körner & Mario S. Staller

Einleitung

Mit aufwachsend an die 60.000 Mitarbeiter zählt die Bundespolizei, der vormalige Bundesgrenzschutz, zu den größten Polizeiorganisationen in Deutschland. Im Rahmen des Einsatztrainings spielen Aspekte der körperlichen Verteidigung und Sicherung für die Bundespolizei schon immer eine große, auch wenn Beamt*innen grundsätzlich bewaffnet ihren Dienst verrichten. Die statistisch dokumentierte (Bundespolizei, 2017) Zunahme der Gewalt gegen Polizeibeamt*innen und eine diesbezügliche Verschärfung der Strafgesetze zeigen die praktische Bedeutung für die Polizeibeamten, sich im Alltag gegen Angriffe von Störern körperlich zur Wehr setzen zu können.

Das bundespolizeiliche Einsatztraining hat seit seinen Anfängen eine erstaunliche Entwicklung genommen. Während ursprünglich überwiegend sportliches Ju-Jutsu im weißen Anzug (Gi) mit Kyu-Gürtelprüfungen praktiziert wurde (Art & Reinhardt, 1990; DJJV, 2018), hat es sich mittlerweile zu einem modernen polizeilichen Einsatztraining weiterentwickelt. In struktureller Hinsicht bildet das Einsatztraining eine dauerhafte Schnittstelle zur Kopplung an außerpolizeilich praktizierte Kampfkünste, Kampfsportarten und Selbstverteidigungssysteme. Die Hintergründe, Funktionen und Folgen dieser Transferbeziehung sind bislang ebenso unerforscht wie die allgemeine Entwicklung des Einsatztrainings bei der Bundespolizei (Staller & Körner, 2019). Ein wesentlicher Grund dafür dürfte im begrenzten Feldzugang und der überschaubaren Zahl der gestaltenden Akteure liegen.

Zielsetzung

Der Beitrag setzt hier an und stellt erste inhaltliche (BGS o.J.; BPOLAK, o.J.; BMI, 2008a; 2008b; BPOL 2012), theoretische (Weischer, 2017) und methodische (Döring, 2016) Überlegungen für ein geplantes Promotionsprojekt zur historischen Entwicklung des Einsatztrainings in der Bundespolizei vor. Der Erstautor ist Bundespolizist.

Literatur

- Art, J. & Reinhardt, E. (1990). Ju-Jutsu Praxis, 3. Aufl., Pollenfeld: Art.
- Bundesgrenzschutzschule (o.J.) (Hrsg.): diverse Lehrunterlagen zu den SV-Basislehrgängen und Konzeptionen zum Einsatztraining. Lübeck: Eigenverlag.
- Bundesministerium des Innern (Hrsg.) (2008a). Erlass zur Einführung der Konzeption. Polizeitraining in der Bundespolizei, Berlin.
- Bundesministerium des Innern (Hrsg.) (2008b). Konzeption Polizeitraining in der Bundespolizei, Berlin: Eigenverlag.
- Bundespolizei (Hrsg.) (2012). Handbuch Polizeitraining, Lübeck: Eigenverlag.
- Bundespolizei (Hrsg.) (2018). Jahresbericht 2017. Potsdam: Eigenverlag.
- Bundespolizeiakademie (o. J.) (Hrsg.). diverse Lehrunterlagen. Lübeck: Eigenverlag.

- Deutscher Ju-Jitsu Verband (Hrsg.) (2018): Ju-Jitsu 1x1, o. O.: Eigenverlag.
- Döring, n. & Bortz, J. (2016) (Hrsg.): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, 5. Aufl., Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- Staller, M. & Körner, S. (2019). Quo vadis Einsatztraining? Manuskript für „Polizeiarbeit der Zukunft“. Rothenburger Beiträge (100). Online verfügbar unter: <http://doi.org/10.13140/RG.2.2.27063.37288>
- Weischer, C. (2007): Sozialforschung, Konstanz: UKV Verlagsgesellschaft.

Komplexe Gewaltprävention: Reflexionen zum Umgang mit Gewalt

Mario S. Staller, Swen Körner

Einleitung

Maßnahmen zur Gewaltprävention sind wichtige Aspekte zur Reduzierung von interindividuellen Aggressionen und Gewalt. Auf unterschiedlichen Ebenen dienen sie dazu, das Auftreten einer möglichen Aggressionsproblematik zu verhindern, mit Aggressionen und Gewalt umzugehen, wenn diese unmittelbar bevorstehen oder bereits aufgetreten sind, und einem Wiederauftreten der Aggressionshandlungen vorzubeugen (Walter, Nau, & Oud, 2012). Evaluationen etablierter Schulungsprogramme zur Gewaltprävention legen nahe, dass teilweise reduktionistische Perspektiven auf Inhalte und angewandte Trainingspädagogiken existieren (Walter et al., 2012).

Zielsetzung

Der Beitrag stellt das Konzept der komplexen Gewaltprävention vor und rückt die Komplexität als wesentlichen Bestandteil der Anwendungs- und der Trainingssituation (Cushion, 2007; Staller & Körner, 2019) in den Mittelpunkt. Die Komplexität der Gewaltprävention wird auf mehreren Dimensionen und Ebenen theoriegeleitet kartographiert, anhand derer Gewaltpräventionsschulungen reflektiert werden können. Damit leistet das Konzept der komplexen Gewaltprävention einen Beitrag zum/r reflektierten Praktiker (Schön, 1983) in entsprechenden Schulungssettings.

Literatur

- Cushion, C. (2007). Modelling the complexity of the coaching process. *International Journal of Sports Science & Coaching*, 2(4), 395-401.
- Schön, D. A. (1983). *The reflective practitioner: How professionals think in action*. New York: Basic Books.
- Staller, M. S., & Körner, S. (2019). Es kommt drauf an: Zur Komplexität des Kämpfens. In A. Niehaus (Ed.), *Abstracts of the 7th Annual Conference of the Committee for Martial Arts Studies in the German Association of Sport "Experiencing, Training and Thinking the Body in Martial Arts and Martial Sports," November 15-17, 2018, Ghent, Belgium* (p. 31). *Journal of Martial Arts Research*, 2(2). http://doi.org/10.15495/ojs_25678221_22
- Walter, G., Nau, J., & Oud, N. (2012). Präventiver Umgang mit Aggression und Gewalt im Gesundheitswesen. In G. Walter, J. Nau, & N. Oud (Eds.), *Aggression und Aggressionsmanagement* (pp. 97-140). Bern: Hans Huber Verlag.

Aggressionen und Gewalt gegen Beschäftigte der Kommunalverwaltung der Stadt Iserlohn

Jana Lechtonen, Mario S. Staller, Swen Körner

Einleitung

Vor dem Hintergrund medialer Berichterstattung (z.B. Suttrop, 2019; Handke, 2019) zeigt sich, dass längst nicht mehr nur Polizei- und Rettungskräfte Gefahren durch aggressive und gewaltbereite Bürger ausgesetzt sind, sondern auch kommunale Verwaltungen mit Aggression und Gewalt im beruflichen Alltag konfrontiert werden. Während im Bereich der Polizei und des Feuerwehr- und Rettungsdienstes bereits offizielle Statistiken geführt und Daten erhoben werden (Bundeskriminalamt, 2019; Feltes & Weigert, 2018), liegen diese für den kommunalen Verwaltungsdienst kaum vor (Hauke & Neitzner, 2019). Ziel der vorliegenden Studie ist es, erste Daten über die Prävalenz von Aggressions- und Gewalthandlungen im kommunalen Verwaltungsdienst zu erheben und anhand eines konkreten Beispiels einer Kommune (hier: Stadt Iserlohn) zu erfassen, wie sich Aggression und Gewalt im Berufsalltag äußern und mit welchen Auswirkungen dies verbunden ist, um anschließende Ableitungen für die Praxis treffen zu können.

Methode

Zur Erfassung verbaler und körperlicher Aggression gegen Beschäftigte der Kommunalverwaltung sowie deren Auswirkungen auf den Arbeitsalltag wurde eine Mitarbeiterbefragung in der Stadt Iserlohn mittels eines webbasierten Onlinefragebogens durchgeführt, welcher über das E-Mail-Programm der Stadt Iserlohn verbreitet wurde. Die Stichprobe betrug N = 210 Beschäftigte der Stadt Iserlohn. Der Fragebogen orientierte sich zum Teil an der nach Feltes & Weigert (2018) durchgeführten Studie zur Gewalt gegen Feuerwehr- und Rettungskräfte in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2017. Vorliegend wurde ein Zeitraum von zwei zurückliegenden Jahren abgefragt.

Ergebnisse

Während körperliche Angriffe noch die Ausnahme bilden (7 %), zeigen die Ergebnisse jedoch, dass rund die Hälfte der Befragten (53 %) bereits einen verbalen Angriff erlebt hat. Insgesamt lässt sich feststellen, dass trotz bestehender Gewalterlebnisse sich die Verwaltungsbeschäftigten am Arbeitsplatz im Allgemeinen sicher (79,1 %) und auf Konfliktsituationen gut vorbereitet fühlen (50,3 %). Dennoch zeigt sich aufgrund von Verhaltensänderungen der Beschäftigten im dienstlichen und/oder privaten Bereich, dass das Klima dem Bürger gegenüber teilweise kühler geworden ist und die Beschäftigten erhöhte Sicherheitsvorkehrungen treffen (dienstlich 37,8 %; privat 31,5 %; n = 111). Auch waren 66 % der Beschäftigten der Ansicht, dass der Respekt gegenüber Verwaltungsmitarbeitern zunehmend sinkt.

Diskussion

Die Ergebnisse dieser ersten empirischen Untersuchung werden vor dem Hintergrund der Notwendigkeit der systematischen Erfassung von Gewalterlebnissen sowie der Einführung eines sinnvollen Gewaltpräventionskonzeptes für Kommunalverwaltungen diskutiert.

Literatur

- Bundeskriminalamt (Hrsg.). (2019). Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland Jahrbuch 2018, Band 2, Opfer, Version 1.0. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Feltes, T. & Weigert, M. (2018). *Gewalt gegen Einsatzkräfte der Feuerwehren und Rettungsdienste in Nordrhein-Westfalen*, Abschlussbericht. URL: https://www.sicherer-rettungsdienst.de/media/docs/Abschlussbericht_Gewalt%20gegen%20Einsatzkr%C3%A4fte.pdf (aufgerufen am 20.06.2019)
- Handke, L. (2019). *Frau (29) beleidigt und bewirft Sozialamt-Mitarbeiterin*. URL: <https://www.wp.de/staedte/meschede-und-umland/frau-29-beleidigt-und-bewirft-sozialamt-mitarbeiterin-id216916567.html> (aufgerufen am 20.06.2019)
- Hauke, A. & Neitzner, I. Institut für Arbeitsschutz der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (IFA). (2019). *Öffentliche Verwaltung. Ausführliches Branchenbild aus dem Risikoobservatorium der DGUV*. URL: https://www.dguv.de/medien/ifa/de/fac/arbeiten_4_0/branchenbild_oeffentliche_verwaltung.pdf (aufgerufen am 25.06.2019)
- Suttrop, K. (2019, 6. Mai). *Auf Behindertenparkplatz geparkt – Daimlerfahrerin sieht Rot und fährt Ordnungsamtsmitarbeiter an*. URL: <https://www.rundblick-unna.de/2019/05/06/auf-behindertenparkplatz-geparkt-daimlerfahrerin-sieht-rot-und-faehrt-ordnungsamtsmitarbeiter-an/> (aufgerufen am 20.06.2019)

Sicherheit im Zug – Eine trainingspädagogische Analyse der Sicherheitslage im Regio Zug NRW 2016 bis 2018

Mario S. Staller, Swen Körner, Stefan Ingenfeld

Einleitung

Gewaltpräventions- und Gewaltschutzkonzepte für spezielle Personengruppen und deren Tätigkeiten benötigen valide empirische Daten der Alltagsrealität – und damit der Gewaltprävalenz – der entsprechenden Personen. Basierend hierauf können zielgerichtete Interventionsmaßnahmen und Trainingsprogramme erstellt werden, welche in der Folge fortlaufend evaluiert werden sollten. Während für Zielgruppen wie Polizei (Ellrich & Baier, 2016), Rettungsdienst (Weigert & Feltes, 2018) oder Notfallpersonal (Gormley, Crowe, Bentley, & Levine, 2016) bereits Daten zur Prävalenz von Gewalt existieren, ist das Viktimisierungsrisiko von Beschäftigten in Zügen noch unerforscht. Die vorliegende Studie präsentiert erste Ergebnisse zur Sicherheitslage des Zugpersonals in den Regiozügen von Nordrhein-Westfalen.

Methode

Zur Analyse wurden Daten der Konzernsicherheit der DB Regio AG, Region NRW, herangezogen. Diese umfassten $n = 10$ Meldungen von Gewaltereignissen in Zügen sowie semi-strukturierte Interviews mit $n = 60$ Betroffenen ($n = 23$ face-to-face; $n = 37$ telefonisch). Die Interviewdaten wurden einer inhaltsanalytischen Analyse unterzogen.

Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen einen Anstieg der Übergriffe auf das Zugpersonal von 2016 bis 2018 von 57,8% sowie einen Anstieg der Intensität der daraus resultierenden Krankheitstage ($M = 62,9\%$ pro Fall). Beleidigungen und Bedrohungen wurden als die häufigsten Aggressionsformen gemeldet.

Diskussion

Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund trainingspädagogischer Maßnahmen zur Schulung des professionellen Umgangs mit Gewalt- und Konfliktsituationen diskutiert. Ableitungen für Gewaltpräventionsschulungen für das Zugpersonal werden getroffen. Aufgrund der limitierten Stichprobe sind weitere Forschungen zur Gewaltprävalenz und diesbezüglicher Delikartarten in Regiozügen der DB anzustreben.

Literatur

- Ellrich, K., & Baier, D. (2016). Police officers as victims of violence: Findings of a germany-wide survey. In D. Baier & C. Pfeiffer (Eds.), *Representative studies on victimisation* (pp. 139–162). Nomos. <http://doi.org/10.5771/9783845273679-139>
- Gormley, M. A., Crowe, R. P., Bentley, M. A., & Levine, R. (2016). A national description of violence toward emergency medical services personnel. *Prehospital Emergency Care*, 20(4), 439–447. <http://doi.org/10.3109/10903127.2015.1128029>

Weigert, M., & Feltes, T. (2018). Gewalt gegen Einsatzkräfte der Feuerwehren und Rettungsdienste in Nordrhein-Westfalen. Bochum: Ruhr Universität Bochum.

Zwischen Irritation und Indifferenz – Die Polizei als lernende Organisation?

Eine Fallanalyse

Swen Körner & Mario S. Staller

Einleitung

Moderne Polizeibehörden verstehen sich als lernende Organisation. Seinen Ausdruck findet dieses Selbstverständnis u.a. in der gesuchten Nähe zum Wissenschaftssystem (Groß, 2019). Durch Forschung versorgt sich die Polizei mit Irritationen, die intern nach Maßgabe funktionaler Erwartungen spezifiziert werden. Entlang bisheriger Erfahrungen der Autoren dominiert dabei ein *kognitiver* Resonanzstil (Luhmann, 1969): Die Polizei nutzt Informationen aus der Wissenschaft für optimierte Entscheidungen auf ihren Prozess- und Steuerungsebenen – sie lernt dazu.

Zielsetzung

Die Idee zum Vortrag entstammt einer in Teilen gegenläufigen Erfahrung aus der Feldteilnahme. Im Rahmen einer von den Autoren durchgeführten Fortbildungsveranstaltung bei einer deutschen Landespolizei zum Thema „Nichtlineare Pädagogik im Einsatztraining“ zeigte sich bei einer kleinen Gruppe von Teilnehmern ein ausgeprägtes *normatives* Resonanzmuster (Luhmann, 1969: Informationen aus der Wissenschaft wurden spezifiziert als Störung – die Gruppe verteidigt die bestehende pädagogisch-didaktische Ausrichtung des Einsatztrainings gegen die vorgestellte Alternative in einer Weise, die wiederum massive Irritationen bei den mehrheitlich lernbereiten Teilnehmern produziert hat.

Methode

Der Vortrag rekonstruiert auf Basis des ethnografischen action research Ansatzes (Tacchi, Slater & Hearn 2003) theoriegeleitet Muster und Folgen dieser Immunreaktion.

Ergebnis und Diskussion

Die partielle Immunisierung der Teilnehmergruppe folgt klassischen Phasen systemischer Stabilisierung, deren Funktion mit Lenzen (2000) in der Stärkung eigener Abwehrkräfte gesehen werden kann. Der Vorfall wirft zudem grundsätzliche Fragen zum Verhältnis zwischen Polizei und Wissenschaft sowie zum Auftauchen des Beobachters im beobachteten System auf.

Literatur

Groß, H. (2019). Polizei(en) und Innere Sicherheit in Deutschland. Strukturen, Aufgaben und aktuelle Herausforderungen. Aus Politik und Zeitgeschichte - Polizei, 69(21-23), 4-10.

Lenzen, D. (2000): The Empire strikes back - Ein paar vorvorletzte Worte zur Sportpädagogik. sportunterricht, 49(3), 91-92.

Luhmann, N. (1969). Normen in soziologischer Perspektive. Soziale Welt, 20(1), 28-48.

Tacchi, J.A., Slater, D. & Hearn, G. (2003). Ethnographic Action Research. UNESCO: New Dehli.

The Dark Side of Self-Defence: Erkenntnisse aus der Aggressionsforschung

Mario S. Staller, Swen Körner

Einleitung

Das Training von Selbstverteidigungsfertigkeiten hat eine Reihe von positiven Effekten wie beispielsweise gesteigertes Selbstbewusstsein und wahrgenommene Kontrolle, positive Gefühle gegenüber dem eigenen Körper und nicht zuletzt positive behaviorale Wirkungen bezogen auf den eigenen Selbstschutz (Brecklin, 2008; Hollander, 2004; Jordan & Mossman, 2017; Senn et al., 2015). Neben den vielen positiven Aspekten besteht auch die Möglichkeit von negativen Effekten durch die Vorbereitung auf Gewalthandlungen.

Zielsetzung

Im vorliegenden Beitrag argumentieren wir theoriegeleitet aus Sicht der Aggressionsforschung für eine kritische Reflexion der Handlungspraxis in der Gestaltung, der Organisation und der Bewerbung von Selbstverteidigungsprogrammen. Die Grundlage hierfür sind empirische Daten, die zeigen, dass die eigene Überzeugung in Bezug auf Gefahren im sozialen Handlungsraum feindselige Attributionen in Bezug auf die Intentionen anderer Personen nach sich zieht und so zur Anwendung von aggressiveren Handlungsskripten führt (Dodge et al., 2015). Der Beitrag schließt mit Forschungsperspektiven in Bezug auf die mögliche „dunkle Seite“ der Selbstverteidigung.

Literatur

- Brecklin, L. R. (2008). Evaluation outcomes of self-defense training for women: A review. *Aggression and Violent Behavior, 13*(1), 60–76. <http://doi.org/10.1016/j.avb.2007.10.001>
- Dodge, K. A., Malone, P. S., Lansford, J. E., Sorbring, E., Skinner, A. T., Tapanya, S., et al. (2015). Hostile attributional bias and aggressive behavior in global context. *Proceedings of the National Academy of Sciences, 112*(30), 9310–9315. <http://doi.org/10.1073/pnas.1418572112>
- Hollander, J. A. (2004). “I can take care of myself”: The impact of self-defense training on women’s lives. *Violence Against Women, 10*(3), 205–235. <http://doi.org/10.1177/1077801203256202>
- Jordan, J., & Mossman, E. (2017). “Back Off Buddy, This Is My Body, Not Yours”: Empowering Girls Through Self-Defense. *Violence Against Women, 15*, 107780121774121. <http://doi.org/10.1177/1077801217741217>
- Senn, C. Y., Eliasziw, M., Barata, P. C., Thurston, W. E., Newby-Clark, I. R., Radtke, H. L., & Hobden, K. L. (2015). Efficacy of a sexual assault resistance program for university women. *The New England Journal of Medicine, 372*(24), 2326–2335. <http://doi.org/10.1056/NEJMsa1411131>

MARTIAL ARTS CULTURE

Zur historischen Entwicklung der filmischen Darstellung von Boxkämpfen

Elia Battista Averdung-Häfner

Seit den Anfängen der Geschichte des Fernsehens, bis heute, gelten Boxkämpfe als Spektakel und Großsportereignis, das die Zuschauer vor die Fernsehgeräte lockt. Da die große Mehrzahl der Zuschauer die Boxkämpfe als filmisches Endprodukt rezipiert, erweist sich die Frage nach den genauen Verfahrensschritten bei der filmischen Darstellung von Boxkämpfen als nicht unerheblich. Anhand einer systematischen Filmanalyse ausgewählter Boxkämpfe wird die filmische Entwicklung ermittelt. Um die erste Analyse durchführen zu können, wird ein Einstellungsprotokoll als Transkription für die einzelnen Boxkämpfe erstellt. Beim Einstellungsprotokoll als systematische Darstellung der filmischen Sukzession, werden alle wesentlichen Informationen für jede Einstellung tabellarisch notiert (Korte, 1990).

Ergebnisse

Die historische Entwicklung der filmischen Darstellung von Boxkämpfen weist im Laufe der Zeit einige Veränderungen auf, jedoch auch den deutlichen Trend zurück zur klassischen Darstellungsweise des Kampfgeschehens. Der Grundkern des Ablaufplans der Eröffnung und des Starts, angefangen mit dem „Walk-in“ der Kämpfer, deren Vorstellung im Ring und dem Zusammentreffen der Kontrahenten beim Ringrichter, ist gleich geblieben. Deren Darstellung wird aufgewertet durch die Erweiterung des Aktions-Theaters mit Bildern außerhalb des Ringes und die technischen Entwicklungen der Kameras. Die Kämpfe selbst werden überwiegend aus einer Hauptkamera gedreht, die restlichen Kameras sollen die Emotionen einfangen, um einen Erregungszustand beim Zuschauer zu erzeugen und ihn emotional zu fesseln. Das Boxen selbst ist zwar nicht brutaler oder unsportlicher geworden, auch die Ringrichter unterbrechen souverän das Kampfgeschehen, doch werden durch den erweiterten Kameraeinsatz andere Darstellungsweisen produziert, welche eine andere Wirkung auf die Rezeption des Sports haben. Die Erkenntnisse aus der visuellen Kommunikationsforschung, dass Bilder mit extremem Emotionserleben einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen (vgl. Zillmann, Gibson & Sargent, 1999), könnte ein Grund sein, warum der Großteil der Kameras nur eingesetzt wird, um die harten Schläge und Gesichtsverformungen einzufangen.

Literatur

- Korte, H. (1990). Trügerische*Realität.*Vertigo*aus*dem*Reich*der*Toten.*Band 3 Hrsg. Frankfurt: Fischer Filmgeschichte.
- Zillmann, D., Gibson, R. & Sargent, S. (1999). Effects of Photographs in News1Magazine Reporty on Issue Perception. Media*Psychology,*S. 2071228.

Trendsport „Tricking“ als alternativer Vermittlungsansatz von Kampfkünsten im schulpäd. Kontext

Severin-Tjard Naujoks

Die Einschränkung des Sportbereiches „Zweikampfsport“ seitens des Schulministeriums NRW durch den Ausschluss (un-)bestimmter Formen seit Einführung des Sicherheitserlasses 1999 (vgl. Iltas, 2014) ist charakteristisch für den mit Diskrepanzen behafteten Prozess der Kampfsportartenvermittlung im schulischen Rahmen und lässt sich laut Karsch (2016) auf eine juristische Absicherung des Ministeriums zurückführen.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass die Kampfsportpraxis in deutschen Schulen mit Unsicherheiten sowie Marginalisierungen behaftet ist und lediglich durch einen vereinfachten Rückgriff auf die Konzepte Judo und/ oder Fechten realisiert wird (ebd.). Die pädagogischen Potenziale der Distanzsportarten und Kampfkünste (Taekwondo, Karate, Kung-Fu etc.), welche sich vor allem in der Bewegungserfahrung, Ausbildung einer körperlichen Fitness und Selbstüberwindung gründen (vgl. Klein & Frenger, 2012), bleiben ungeachtet. Dabei stehen einem Ausschluss der Vermittlung globaler Kampfkunstkonzepte sowohl die Ansprüche der Schüler*innen, als auch der Leitgedanke des erziehenden Sportunterrichts gegenüber. Lernende wünschen sich, Ringen und Kämpfen bis hin zu normierten Techniken zahlreicher Kampfsportarten zu thematisieren (vgl. Happ & Liebl, 2015), wobei zusätzlich die Partizipation an der Sportkultur im Sinne des pädagogisch wertvollen Sportunterrichts gefördert wird (vgl. MSW, 2014).

Diesbezüglich präsentiert sich der alternative Ansatz der Kampfkunstvermittlung durch die Trendsportart *Tricking* als eine Möglichkeit zur Überwindung genannter Problematiken - sie besitzt das Potenzial, Lehrkräften sowie Schüler*innen den Zugang zum Bereich Kampfsport und Kampfkunst zu erleichtern, koedukative Diskrepanzen aufzugreifen und den Schritt von anfänglichen Ring- und Raufformen hin zu normierten Formen gegenwärtiger Kampfsportarten in einem verletzungsfreien, subjekt-fähigkeits-orientierten (vgl. Hartnak, 2012) Rahmen zu realisieren. Im Mittelpunkt der Bewegungskunst *Tricking* steht die kreative, auf individuellen Fähigkeiten basierende Verknüpfung unterschiedlicher Kampfkunsttechniken (Tritt- und Schlagkombinationen) mit akrobatisch-tänzerischen Elementen (vgl. Flippin the Script, 2012).

Im Rahmen einer Bachelorarbeit an der Deutschen Sporthochschule Köln, wurde die moderne Sportart durch intensive Recherche in ihren Facetten beleuchtet, um unter Berücksichtigung relevanter Beiträge aus dem Bereich der Schulsportpädagogik, die genannten Potenziale diskutieren und letztlich konkrete Schlussfolgerungen für die Praxis ziehen zu können. Hervorgehende Ergebnisse bestätigen aufgeführte Ansprüche und votieren für eine Thematisierung alternativer Kampfkunst durch die moderne Bewegungskunst *Tricking*. Die didaktisch-methodischen Schlussfolgerungen basieren dabei auf Inhalten traditioneller Kampfkunstlehre, wie den Formenläufen bzw. Katas (vgl. Klein & Frenger, 2012), technikbasiertem Training mit Partnern und Pratzen sowie kreativem Choreographieren oder Schaukämpfen mit und ohne musikalische Begleitung, die weiterführend im Rahmen eines nachempfundenen Kampfsportturniers als Zielevent einer Unterrichtsreihe ihren Platz finden könnten.

Literatur

- Flippin the Script (2012, 01. Januar). *It's called Tricking*. Zugriff am 13. April 2019 unter: <https://www.youtube.com/watch?v=HwOrb-6FW9Q&t=1092s>
- Happ, S & Liebl, S. (2015). Elementares Kämpfen: ein Kampfstil-übergreifender Ansatz für pädagogische Kontexte. In Martin Joh. Meyer (Hrsg.), *Martial Arts Studies in Germany - Defining and Crossing Disciplinary Boundries - Kampfsport und Kampfkunst in Forschung und Lehre 2015* (S. 93-103). Hamburg: Czwalina.
- Hartnak, F. (2012). Trendsport Tricking - Turnen, Kampfsport und Breakdance in der Schule. In M. Pott-Kindworth & T. Pilz (Hrsg.), *Turnen - Eine Bewegungskultur im Wandel* (S. 41-48). Hamburg: Czwalina
- Istas, L. (2014). „Boxen gehört nicht zu den Schulsportarten“. Zur paradoxen Entwicklung des Zweikampfsportes in den nordrhein-westfälischen Lehrplänen. In Marquardt, A. & Kuhn, P. (Hrsg.), *Von Kämpfern und Kämpferinnen- Kampfkunst und Kampfsport aus der Genderperspektive - Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2014* (S. 91-99). Hamburg: Czwalina.
- Karsch, J. (2016). Kampfsport in der Schule - Curriculare Entwicklungen, Erlässe und Einschätzungen zum Schulsport in NRW. In Körner, S. & Istas, L (Hrsg.), *Martial Arts and Society. Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Kampfkunst, Kampfsport und Selbstverteidigung* (S. 171-179). Hamburg: Czwalina.
- Klein, M. & Frenger, M. (2012). Gehaltvoller Kampfsport - Überlegungen zum pädagogischen Gehalt von Kampfsportarten und Kampfkünsten. In S. Happ & O. Zajonc (Hrsg.), *Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2012* (S. 187-194). Hamburg: Czwalina.

Kämpfen und Traumapädagogik – Verknüpfungspunkte und didaktische Folgerungen

Nico Friedrich

Einleitung

Die Möglichkeiten und Risiken des Kämpfens im Zusammenhang mit der psychosozialen Entwicklung Heranwachsender wurden in der Bewegungspädagogik vielfältig untersucht. Betrachtungen zum adäquaten Umgang mit traumabelasteten Kindern beim Kämpfenlernen blieben dabei bisher aus. Der Beitrag widmet sich daher der Frage: Welche Voraussetzungen und Bedingungen können unter Berücksichtigung traumapädagogischer Einsichten die psychosoziale Entwicklung von traumabelasteten Kindern in der Auseinandersetzung mit dem Kämpfen begünstigen?

Theoretischer Rahmen

Traumapädagogik zielt auf die interdisziplinär fundierte Weiterentwicklung von Ausbildung und Arbeitsbedingungen pädagogischen Personals im Kontakt mit traumabelasteten Kindern und Jugendlichen. Eine Grundeinsicht geht von schwerwiegenden negativen Bindungserfahrungen der meisten Traumabetroffenen aus und weist positiven Beziehungserfahrungen den „vielleicht wesentlichsten Beitrag für eine gelingende Traumabearbeitung“ (Weiß, 2016, S. 27) zu.

Daneben ist Kämpfen in bewegungspädagogischer Lesart der ‚Hamburger Denklinie‘ nach Funke(-Wieneke), Happ und Gerdes zuvorderst Beziehungsgeschehen und bietet die Möglichkeit zum Beziehungslernen (vgl. Friedrich, 2014, S. 8-23).

Methoden und Ausblick

Auf Basis einer qualitativen Inhaltsanalyse (in Anlehnung an Mayring, 2010) lassen sich zentrale Handlungsanregungen aus den didaktischen Einlassungen der ‚Hamburger Denklinie‘ sowie einschlägiger traumapädagogischer Beiträge zum Themenkomplex ‚Bindung, Beziehung & Trauma‘ (z.B. Lang, 2016) extrahieren. Ergänzt durch interdisziplinär kommunikativ validierte Einsichten, die mittels teilnehmender Beobachtung in der zweikampfpädagogischen Arbeit mit traumabelasteten Kindern gewonnen wurden, sind abschließend in der Synthese didaktische Hinweise für ein traumasensibles Kämpfen zu formulieren.

Literatur

- Friedrich, N. (2014). Kämpfen als Möglichkeit zum Beziehungslernen: Anregungen für die Qualifizierung von Lehrpersonen. Diplomarbeit, Universität Hamburg.
- Lang, T. (2016). Bindung und Trauma. Co-Regulation und Selbstregulation – die äußere und die innere Welt korrigierender Beziehungserfahrungen. In W. Weiß, T. Kessler & S.B. Gahleitner (Hrsg.), *Handbuch Traumapädagogik* (S. 272-281). Weinheim und Basel: Beltz.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse* (11. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Weiß, W. (2016). Traumapädagogik: Entstehung, Inspirationen, Konzepte. In W. Weiß, T. Kessler & S.B. Gahleitner (Hrsg.), *Handbuch Traumapädagogik* (S. 20-32). Weinheim und Basel: Beltz.

LEARNING WITH BODY AND MIND

Performing Unity in Diversity: On Performance as Vehicle for Martial Arts Pedagogy

Martin Minarik

Especially in taekwondo, recent events have shown, that performances can benefit the processes of social and political change. Mutual demonstrations of ITF (International Taekwondo Federation) and WT (World Taekwondo) showed to play a significant role in the approximation of South Korea and North Korea [Johnson 2019]. These demonstrations should not be viewed as mere representations of political and social processes, but also as events that actively contribute to this process by radiating beyond the performance itself. They may have effect on the performers and partakers of the performance by possibly challenging their personal norms, values, and ideological foundations. The aim of this paper is therefore to investigate how martial arts performances might be used as pedagogical tools to induce personal and social change towards liberal, diverse, creative and open-minded individuals and societies.

The research of this paper mostly relies on the close reading of two core concepts regarding the theory of performance: the theory of performance process by Richard Schechner [2006] and performance aesthetics by Erika Fischer-Lichte [2014; 2017]. Both theories are used to theorize the possibilities of the creative process towards a performance, as well as the performance itself, in regards of their possible benefit for social development in the context of martial arts practice. Apart from these two theoretical frameworks, personal experiences as martial artist, performer, and martial arts instructor are taken into consideration for a theoretical discussion on the aforementioned key targets. The paper argues how the performance process might be designed to enhance the students' participation in the staging process and how actual martial arts performances may be conceptualized to provide liminal, and hence transformative experiences for all partakers.

Literature

Fischer-Lichte, Erika (2014). *The Routledge Introduction to Theatre and Performance Studies*. New York: Routledge.

Fischer-Lichte, Erika (2017). *Ästhetik des Performativen* [2004]. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Johnson, John A. (2019). Taekwondo and Peace: How a Killing Art Became a Soft Diplomacy Vehicle for Peace. *The International Journal of the History of Sport*, DOI: 10.1080/09523367.2019.1618838

Schechner, Richard (2006). *Performance Studies: An Introduction* [2002]. New York: Routledge.

The development of mindfulness in athletes practicing martial arts, combat sports and other sports

M. Lego, T. Vogt, S. Werner

Introduction

Previous research suggests that martial arts can help one to find oneself, to self-develop (e.g. Bell 2002), to reduce aggression (e.g. Skelton, Glynn & Berta 1991; Nosanchuk 1981 and 1989) or to be mindful (e.g. Bloem, Moget & Petzold 2004). Möhle (2010) studied the effects of Taekwondo on mindfulness and found a correlation between training experience and different mindfulness factors. In the present study we aimed to extend this and find out whether martial arts training in general is related to mindfulness and aggression. Furthermore, we intended to analyze if this relation depends on the athletes approach to training (traditional martial arts versus combat sports).

Methods

We used a questionnaire (Möhle 2010) to determine mindfulness and aggression scores in 160 adult athletes and compared the levels of participants practicing traditional martial arts (MA, n = 59), combat sports (CS, n = 74) and other sports (OS, n = 27).

Results

Practitioners of CS showed a significant reduction of aggression scores compared to practitioners of OS ($p < 0.01$) while practitioners of MA only showed a trend of being larger than OS ($p = 0.073$). For mindfulness scores we found no significant differences between groups, but also a trend of MA scores being larger than those of OS ($p = 0.052$). Being a MA/CO teacher did not result in different aggression or mindfulness scores compared to other participants.

Discussion

Our results confirm previous work showing a difference in personality development between martial arts and other sports (Pyecha 1970; Foster 1997), a reduction of aggression (Nosanchuk 1981 and 1989; Skelton, Glynn & Berta 1991), and an increase in mindfulness (Bloem, Moget & Petzold 2004; Möhle 2010). However, contrary to Möhle (2010) we found no difference of mindfulness scores between participants being MA/CO teachers and other participants.

From our findings it can be speculated that martial arts in general have a larger impact on self-development than other sports, with CS having a higher effect on the reduction of aggression and traditional MA on the development of mindfulness.

Body, Language and Learning in Martial Arts and Combat Sports

Jakob Fruchtmann

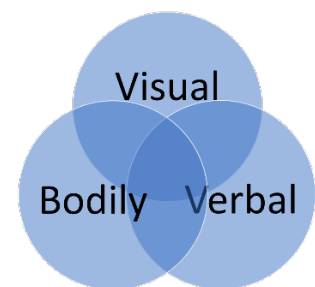
Knowing martial arts or combat sports (MACS) implies body-intelligence in the sense of Wacquant (2003:100). To achieve body intelligence, we need to acquire correct technique which we need to *experience bodily*. But the only way to experience correct technique seems to be to actually perform it. This fundamental contradiction is aggravated by the harsh consequences of a lack of technique in any full-contact MACS and the complex social inter-corporeal character of all fighting (on the concept of intercorporeality cp. Haller 2017). It establishes a fundamental problem of teaching- and learning-communication in MACS and implies a complex dialectic relation of cognitive and motor-psychological processes, mediated through a social process. Based on an enactive ethnography (Wacquant 2015), the paper looks at this interaction from a linguistic perspective on intercorporeality and explores the various media and logics of communication involved.

While much can be learnt in practice, it is near impossible to acquire the higher skills and culture of a combat sport or MACS by merely fighting. They previously need to be learnt and embodied in order to be efficiently applied in combat or competition. This implies a process of tradition of knowledge and skills from the learned to the learning. This tradition can neither be merely verbal nor merely practical, it will tend to be a compound of bodily, visual and verbal components (cp. Schindler 2017:251).

From *imitation over collective repetition* to guided *self-observation* - holistic or synthesising and dynamic approaches tend to be based on non-verbal communication. Analytic approaches will focus more on teaching and correcting details of execution of single techniques and will involve elements both of *non-verbal* (Schindler 2016) and especially *verbal* communication.

Non-verbal ways of correcting or “explaining” technique that is not based on visuals but still synthesising include *conditioned sparring*. *Analytic* learning may also include the use of *practical metaphors* and is often realised in partner work. This means creating inter-coporal conditions that make it easier for the learner to “body-understand” the feeling of correct execution of technique by creating situations that afford similar body-logics as the required ones but are more accessible to the learner through previous experience, like, e.g., pushing against a rugby cushion in order to learn structure or advancing through a hail of tennis balls in order to learn the transition into the half-distance. This form of training can be seen as inter-coporal socialisation (Crossley 1995).

A more analytical but still physical way of training is to artificially isolate the necessities of the sport or art - e.g. by making the body find its way towards efficiency through exhaustion or by rhythmising in skipping rope. The main forms involve the use of instruments and can be seen as a form of instrumental socialisation (Alkemeyer 2004).



All forms of non-verbal learning communication point towards the necessity of additional verbal communication, which plays a significant and independent role in training. First, while beginnings might be made without knowledge of the language of training, a lack of linguistic competence can become a significant impediment for development of the trainee. Striving for success in sports, on the other hand, can be a strong motivating factor to learn a language for people in a migratory situation. Second, MACS tend to develop their own jargon a) to express their specific terminology b) for reasons of efficiency in the execution of commands in action; and c) for reasons of a lack of linguistic forms of expression in standard language. The sociolect is rich with descriptive metaphors and similes intended to overcome the basic contradiction. Third: Neither verbal nor non-verbal teaching, both visual and bodily, can overcome the fundamental contradiction and therefore will typically, as described by Schindler (2011), always intertwine in reality. While sociolinguistics are merely beginning to approach the complex from the verbal side (Madsen 2018), an analytic integration of all three levels on a semiotic level remains to be explored.

Literature

- Alkemeyer, T. (2004). Bewegung und Gesellschaft. Zur „Verkörperung“ des Sozialen und zur Formung des Selbst in Sport und populärer Kultur. in: Klein, Gabriele (Hg.): Bewegung. Sozial- und kulturwissenschaftliche Konzepte: Bielefeld: transcript 2004, S. 43-78.
- Crossley, N. (1995, 02). Body Techniques, Agency and Intercorporeality: On Goffman's Relations in Public. *Sociology*, 29(1), 133-149. doi:10.1177/0038038595029001009
- Haller, M. (2017). Interkorporalität. In: Handbuch Körpersoziologie (pp. 45-49). Springer VS, Wiesbaden.
- Madsen, L. M. (2018). Linguistic practices, social identities and sport. In: *The Routledge Handbook of Language and Superdiversity*.
- Schindler, L. (2011). Teaching by Doing: Zur körperlichen Vermittlung von Wissen. In: *Körperwissen* (pp. 335-350). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schindler, L. (2017). Teaching bodies. In: *Moving Bodies in Interaction – Interacting Bodies in Motion: Intercorporeality, interkinesthesia, and enaction in sports*, 8, 245.
- Wacquant, L. (2003). Leben für den Ring. Boxen im amerikanischen Ghetto. Konstanz: UVK-Verl. Ges.(Edition Discours, 35).
- Wacquant, L. (2015). For a Sociology of Flesh and Blood. *Qualitative Sociology*, 38(1), 1-11. doi:10.1007/s11133-014-9291-y

Die Auswirkung von Selbstverteidigungstraining auf die Selbstwirksamkeitserwartung von Frauen

Sophia Sader, Swen Körner

Einleitung

Es wird zunehmend erforscht, ob Selbstverteidigungstraining auch über den ursprünglichen Zweck der Gewaltprävention hinaus weitere Effekte hervorrufen kann. Studien zeigen, dass Selbstverteidigungstraining einen positiven Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung haben kann (Hollander, 2018; Ozer & Bandura, 1990). Nach Bandura (1994) gilt die Selbstwirksamkeitserwartung als fundamentaler Baustein zur Entwicklung der Persönlichkeit und soll vielfältigen Einfluss auf die menschliche Funktionsweise haben. Der Zusammenhang zwischen diesen beiden Schlüsselbegriffen kann über eine elementare Gemeinsamkeit hergestellt werden. Beide können einen positiven Einfluss auf die Persönlichkeit ausüben. In der im Folgenden beschriebenen Studie wurde die Wirkung von Selbstverteidigungstraining auf die Selbstwirksamkeitserwartung von Frauen untersucht.

Methode

Die Interventionsgruppe ($n = 38$) belegte einen Selbstverteidigungskurs über neun Wochen mit zwei Trainingseinheiten pro Woche bestehend aus jeweils 60 Minuten Theorie und Praxis zur Selbstverteidigung. Die Kontrollgruppe ($n = 26$) nahm an einem Bewegungstheaterkurs über einen Zeitraum von zwölf Wochen teil. Mithilfe der Selbstwirksamkeitsskala von Ozer & Bandura (1990) wurden beide Gruppen jeweils vor und nach dem Kurs schriftlich befragt. Die Auswertung erfolgte über IBM SPSS mit Hilfe des abgängigen und des unabhängigen T-Tests.

Ergebnisse

Sowohl in der Interventionsgruppe ($t(29) = -10,42, p < 0,001$) als auch in der Kontrollgruppe ($t(21) = -3,52, p < 0,002$) konnte ein signifikanter Anstieg der Selbstwirksamkeitserwartung festgestellt werden. Zudem wies die Interventionsgruppe eine signifikant höhere Steigerung der Selbstwirksamkeitserwartung auf als die Kontrollgruppe ($t(49,99) = 5,59, p < 0,001$). Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass Selbstverteidigungstraining einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der Selbstwirksamkeitserwartung bei Frauen hat.

Diskussion

Vor allem die positiven Auswirkungen des Selbstverteidigungstrainings auf Aspekte der Persönlichkeit, wie die in dieser Arbeit hervorgehobene Selbstwirksamkeitserwartung, sollten anhand der Ergebnisse beachtet und weiter ausgebaut werden. Dahinter steht beispielsweise der Gedanke interdisziplinärer Kooperationen mit anderen Wissensfeldern wie der Psychologie, um das Potential der Selbstverteidigung zu erweitern und zu professionalisieren.

Literatur

- Bandura, A. (1994). Self-efficacy. In V. S. Ramachaudran (Hrsg.), Encyclopedia of human behavior (Bd. 4) (S. 71-81). New York: Academic Press.
- Gerrig, R. & Zimbardo P.G. (2008). Psychologie (18. Aufl.). Deutschland: Pearson Studium.
- Hollander, J. A. (2018). Empowerment self-defense. In L. Orchowski & C. Gidycz (Hrsg.), Sexual Assault Risk Reduction and Resistance (S. 221-244). USA: Academic Press.
- Ozer, E. M. & Bandura, A. (1990). Mechanisms governing empowerment effects: a self-efficacy analysis. Journal of personality and social psychology, 58 (3), 472-486.

KEYNOTE 2

Resonanz – ein neuer Impuls für die Zweikampfpädagogik?!

Sigrid Happ

Einführung

Seit der Publikation des Werks „Resonanz“ durch den Soziologen Hartmut Rosa im Jahr 2016 wird dieses Phänomen in verschiedenen Kontexten rezipiert. Unter anderem entwickelte sich der Ansatz der Resonanzpädagogik (vgl. Beljan & Winkler, 2019). Das zwischenmenschliche Geschehen beim Kämpfen wurde bisher auf der Folie der Dialogphilosophie (vgl. Happ, 2010) bzw. mit Blick auf die Formalstruktur (vgl. Binhack, 1998) untersucht und pädagogisch weitergedacht. Fraglich erscheint, ob bzw. inwieweit das Phänomen Resonanz weiterführende Erkenntnisse zur Pädagogik und Didaktik im Kontext von Kämpfen, Kampfsport, Kampfkunst erbringen kann.

Inhaltlicher Schwerpunkt

Der aus den Naturwissenschaften entlehnte Begriff Resonanz stellt eine charakteristische Ausrichtung des Menschen in seinen Weltbezügen heraus. Der Soziologe Rosa (2018) versteht Resonanz als einen relationalen Begriff, d.h. eine „spezifische Art und Weise des In-Beziehung-Tretens zwischen Subjekt und Welt“ (S. 285). Er beschreibt gelingende Weltbeziehungen als Prozesse, die den Menschen berühren und ‚anverwandeln‘ können – wenn in dem Moment einer Resonanzbeziehung die entscheidenden Merkmale Unverfügbarkeit, Affizierbarkeit, Selbstwirksamkeit und Transformation enthalten sind. Als Resonanzräume bzw. Resonanzmedien können die diversen Dimensionen des Lebens wie die Begegnung mit Menschen, der Natur und Kultur in verschiedenen Kontexten wie Arbeit, Familie und auch dem Sport wirken.

Begegnung wiederum gilt als wesentlicher Moment der zwischenmenschlichen Beziehung im Horizont der Dialogphilosophie Martin Bubers (1994). Unter Bezugnahme auf Kernaussagen der Dialogphilosophie lassen sich Schlussfolgerungen für einen beziehungsorientierten Kämpfen-Unterricht ziehen, in dem der Partnerbezug zentrales Element der Lehr-Lern-Prozesse bildet (vgl. Happ, 2010). Interessant erscheint vor diesem theoretischen Hintergrund, inwiefern die Resonanztheorie einen Beitrag dazu leisten kann, ein tieferes Verständnis für die Partnerkonstellation im Zweikämpfen zu entwickeln. Hieran schließt die Frage an, ob eine Sensibilisierung für Resonanzphänomene sich positiv auf Unterricht und Training auswirken kann.

Ausblick

Unter der Berücksichtigung vermuteter Potentiale und möglicher Schwächen wird in einer hermeneutisch angelegten Vorgehensweise untersucht, ob und inwiefern sich aus den Einsichten in Resonanzphänomene Erkenntnisse für das Verstehen von Beziehungsprozessen im Kämpfen und hieraus Schlussfolgerungen für das Lehren und Lernen ableiten lassen.

Literatur

- Beljan, J. & Winkler, M. (2019). Resonanzpädagogik auf dem Prüfstand. Über Hoffnungen und Zweifel an einem neuen Ansatz. Weinheim: Beltz.
- Binhack, A. (1998). Über das Kämpfen. Zum Phänomen des Kampfes in Sport und Gesellschaft. Frankfurt, New York: Campus.
- Buber, M. (1994). Das dialogische Prinzip. Gerlingen: Schneider.
- Happ, S. (2010). Kämpfen – eine Beziehungslehre. In R. Laging (Hrsg), Bewegung vermitteln, erfahren und lernen, bildungs- und erziehungstheoretische Reflexionen in der Bewegungs- und Sportpädagogik. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Rosa, H. (2018). Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Berlin: Suhrkamp. 3. Auflage.